

# STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 15

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs  
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die „Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt“ (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel.

Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden (eine Zusammenfassung, deren Umfang 10–15 Zeilen nicht übersteigen soll, ist sehr erwünscht).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertitel, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK<sup>2</sup> und TRE richten. Biblische Namen (mit Ausnahmen) nach den Loccumer Richtlinien, Bibelzitate nach der deutschen Einheitsübersetzung. Hebräische Texte werden in Transkription gedruckt.

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. DDr. Heinz Giesen, Postfach 1361, D-5202 Hennef  
Ass. Prof. Dr. Walter Pratscher, Rooseveltplatz 10, A-1090 Wien  
Prof. Dr. Udo Schnelle, Kochstraße 6, D-8520 Erlangen

Für Abweichungen in der Zitierweise sind die Autoren verantwortlich.

© Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1990. Alle Rechte vorbehalten.

Bestelladresse:

Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt  
A-4020 Linz, Bethlehemstraße 20 / Austria

## INHALTSVERZEICHNIS

### HEINZ GIESEN

Im Dienst der Einheit . . . . .	5
---------------------------------	---

### WILHELM PRATSCHER

Der Standort des Herrenbruders Jakobus im theologischen Spektrum der frühen Kirche . . . . .	41
---	----

### UDO SCHNELLE

Perspektiven der Johannesexegese . . . . .	59
--	----

### ALBERT FUCHS

Offene Probleme der Synoptikerforschung . . . . .	73
---	----

### ALBERT FUCHS

Die »Seesturmperikope« Mk 4,35–41 parr im Wandel der urkirchlichen Verkündigung . . . . .	101
--	-----

### REZENSIONEN

Aland K. - Meurer S., Wissenschaft und Kirche (Fuchs) . . . . .	140
Baarda T., Text and Testimony (Fuchs) . . . . .	139
Barnikol E., Das entdeckte Christentum (Fuchs) . . . . .	144
Barrett C. K., Das Evangelium nach Johannes (Fuchs) . . . . .	169
Berger K., Die Weisheitsschrift aus der Kairoer Geniza (Langer) . . . . .	214
Besier G. - Gestrich Ch., 450 Jahre Evangelische Theologie in Berlin (Fuchs) .	141
Betz H. D., Hellenismus und Urchristentum (Fuchs) . . . . .	136
Corley B., Colloquy on New Testament Studies (Fuchs) . . . . .	153
Davies W. D. - Allison D. C., Commentary on the Gospel According to Saint Matthew (Fuchs) . . . . .	158
Drewermann E., Das Markusevangelium (Fuchs) . . . . .	161
Evang M., Rudolf Bultmann in seiner Frühzeit (Fuchs) . . . . .	149
Farmer W. R., Jesus and the Gospels (Fuchs) . . . . .	151
Fortna R. H., The Fourth Gospel and its Predecessor (Niemand) . . . . .	176
Frankemölle H. - Kertelge K., Vom Urchristentum zu Jesus (Fuchs) . . . . .	137
Gebauer R., Das Gebet bei Paulus (Oberforcher) . . . . .	183
Gielen M., Tradition und Theologie neutestamentlicher Haustafelethik (Fuchs) . . . . .	194
Godet F., Das Evangelium des Johannes (Fuchs) . . . . .	170
Gräßer E., An die Hebräer (Fuchs) . . . . .	195
Habermann J., Präexistenzaussagen (Schnelle) . . . . .	209
Hampel V., Menschensohn und historischer Jesus (Fuchs) . . . . .	208
Herrnbrück F., Jesus und die Zöllner (Weißengruber) . . . . .	200
Hurth E., In His Name (Weißengruber) . . . . .	202

Jaspert B., Theologie und Geschichte (Fuchs) . . . . .	136
Kaut Th., Befreier und befreites Volk (Fuchs) . . . . .	166
Kern W.-Pottmeyer H. J.-Seckler M., Handbuch der Fundamentaltheologie	222
Kertelge K. - Holtz T. - März C. P., Christus bezeugen (Fuchs) . . . . .	138
Kiilunen J., Die Vollmacht im Widerstreit (Fuchs) . . . . .	163
Kosch D., Eschatologische Tora (Fuchs) . . . . .	205
Kraus H.-J., Julius Schniewind (Kogler) . . . . .	146
Kühschelm R., Verstockung, Gericht und Heil (Fuchs) . . . . .	173
Lannert B., Die Wiederentdeckung der neutestamentlichen Eschatologie durch J. Weiß (Fuchs) . . . . .	148
Lenhardt P. - Osten-Sacken P. v. d., Rabbi Akiva (Fuchs) . . . . .	213
Leutensch M., Die Wahrnehmung sozialer Wirklichkeit im »Hirten des Hermas« (Pratscher) . . . . .	218
Lips H. von, Weisheitliche Traditionen (Fuchs) . . . . .	207
Loader W. R. G., The Christology of the Fourth Gospel (Weißengruber)	180
Lüdemann G. - Schröder M., Die Religionsgeschichtliche Schule (Niemand)	143
Marquardt F.-W., Das christliche Bekenntnis (Fuchs) . . . . .	221
Meyer R., Zur Geschichte und Theologie des Judentums (Fuchs) . . . . .	212
Moeller B., Theologie in Göttingen (Fuchs) . . . . .	142
Neudorfer H.-W., Die Apostelgeschichte des Lukas, I (Fuchs) . . . . .	181
Neudorfer H.-W., Die Apostelgeschichte des Lukas, II (Fuchs) . . . . .	182
Otto W., Freiheit in der Gebundenheit (Fuchs) . . . . .	150
Prieur J. M., Acta Andreae (Fuchs) . . . . .	217
Rau E., Reden in Vollmacht (Fuchs) . . . . .	204
Roloff J., Exegetische Verantwortung (Fuchs) . . . . .	135
Ruager S., Hebräerbrief (Fuchs) . . . . .	196
Schäfer K., Gemeinde als »Bruderschaft« (Fuchs) . . . . .	183
Schmeller Th., Paulus und die »Diatriben« (Weißengruber) . . . . .	185
Schmithals W., Der Römerbrief (Fuchs) . . . . .	188
Schneemelcher W., Neutestamentliche Apokryphen, I (Fuchs) . . . . .	215
Schnelle U., Antidoketische Christologie (Fuchs) . . . . .	179
Schoedel W. R., Die Briefe des Ignatius von Antiochien (Fuchs) . . . . .	220
Schottroff L., Befreiungserfahrungen (Fuchs) . . . . .	212
Sellin G., Der Streit um die Auferstehung (Weißengruber) . . . . .	191
Simonis W., Der gefangene Paulus (Fuchs) . . . . .	190
Sylva D. D., Reimagining the Death of the Lukan Jesus (Fuchs) . . . . .	168
Taeger J.-W., Johannesapokalypse (Schnelle) . . . . .	197
Theißen G., Lokalkolorit (Fuchs) . . . . .	198
Theobald M., Fleischwerdung (Schnelle) . . . . .	171
Thiede C. P., Das Petrusbild (Fuchs) . . . . .	211
Tuckett C. M., Synoptic Studies (Fuchs) . . . . .	156
Vincent J. M., Leben und Werk des frühen E. Reuss (Fuchs) . . . . .	145
Wengst K., Bedrängte Gemeinde (Fuchs) . . . . .	175
Zahn Th., Brief an die Galater (Fuchs) . . . . .	193

## Im Dienst der Einheit

### Die Funktion der Dienstämter im Zeugnis neutestamentlicher Schriften

#### 1. Einführung

1.1 Wer heute vom Amt in der Kirche spricht, hat eine ganz bestimmte Struktur kirchlicher Dienste vor Augen, die sich im Laufe der Geschichte nicht ohne Einwirkungen äußerer Faktoren entwickelt hat. Weil die Kirche überzeugt ist, daß ihr Glaube in der Heiligen Schrift authentisch zum Ausdruck kommt, vermag eine Besinnung auf das Neue Testament auch in der Frage nach dem Amt Perspektiven aufzuzeigen, die ihr, wenn diese beherzigt werden, zu einer immer lebendigeren Gemeinschaft verhelfen können. Dabei kann es nicht darum gehen, die gewachsenen Strukturen auf ihr Anfangsstadium zurückzuschneiden. Das ist schon deshalb nicht möglich, weil die Kirche heute aufgrund ihrer Größe und ihrer Weltverantwortung Aufgaben hat, die sie am Anfang nicht kannte.

1.2 Das Neue Testament bietet uns nicht einfachhin eine Verfassungsordnung der Kirche. Denn sein Hauptinhalt ist die Christusverkündigung zum Heil aller Menschen, die sich zu Christus als ihrem Herrn bekennen. Die Grundlage für die nachösterliche Christusverkündigung ist die Verkündigung Jesu selbst, die in Mk 1,15 treffend zusammengefaßt ist: »Erfüllt ist die Zeit und nahe gekommen ist die Herrschaft Gottes. Kehrt um und glaubt an das Evangelium«. Jesus führt uns durch seine Verkündigung von der Herrschaft Gottes zu seinem gütigen Vater. Schon jetzt läßt er uns das Heil Gottes erfahren, greifbar vor allem in Krankenheilungen und Dämonenaustreibungen.<sup>1</sup>

Jesus allein kann uns die Gemeinschaft mit Gott vermitteln. Sein Wille aber ist es, daß die Botschaft von seinem Vater, der alle Menschen liebt, ohne daß sie es verdienen, weiter gehen soll. Zu diesem Zweck ruft er Männer in seine Nachfolge (Mk 1,16–20), damit sie mit ihm leben und seine Botschaft von der heilvollen Nähe Gottes weitertragen.<sup>2</sup> In seinem Auftrag und in seiner Vollmacht machen auch seine

---

<sup>1</sup> Vgl. zum Verständnis der Herrschaft Gottes Giesen, *Handeln*, 112–119; *ders.*, *Herrschaft*, 85–93; *ders.*, *Krankenheilungen*, 79–106; *ders.*, *Dämonenaustreibungen*, 24–37; *ders.*, *Eschatologie*, 347–354.

<sup>2</sup> Vgl. Giesen, *Berufung*, 127–129.

Jünger die Herrschaft Gottes schon jetzt erfahrbar, indem sie wie ihr Herr Kranke heilen und Dämonen austreiben (Mt 10,5–8 par Lk 9,2).

Jesus stirbt für diese seine Botschaft. Die Botschaft selbst aber geht weiter; in seiner Auferweckung wird deutlich, daß Gott ganz auf seiner Seite steht, so daß er der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen bleibt.<sup>3</sup> Als zu Gott Erhöhter ist Jesus nicht mehr an Zeit und Ort gebunden und kann deshalb mit seinen Jüngern sein bis zur Vollendung der Welt (vgl. Mt 28,20).<sup>4</sup>

Nach Ostern gewinnen die Anhänger Jesu durch ihre Erfahrungen mit dem Auferstandenen und dem Heiligen Geist die Überzeugung, daß er, in Macht eingesetzt (vgl. Röm 1,4), lebt und nun machtvoll für sie eintritt bei seinem Vater. Ihre heilvollen Erfahrungen können sie nicht für sich behalten. So ziehen sie bald aus, um aller Welt – nicht nur Israel – die befreiende Botschaft von der Liebe Gottes zu verkünden.

Von Anfang an ist der christliche Glaube nicht nur Sache zwischen dem einzelnen und seinem Gott. Er führt vielmehr in Gemeinschaft mit Gott und zugleich mit den Brüdern und Schwestern. Denn wer in die Herrschaft Gottes glaubend eintritt und so Sohn bzw. Tochter Gottes wird, ist zugleich Bruder und Schwester Jesu und der übrigen Christen. Es kommt zu Gemeinden. Leider wissen wir nur wenig über die Formen der frühen Gemeinden. Doch unschwer ist zu erkennen, daß es verschiedene Formen gibt, in denen sich Kirche verwirklicht.

1.3 Folgende Modelle kirchlicher Verfassung sind erkennbar: die charismatisch strukturierte Verfassung der paulinischen Gemeinden (2.); eine presbyterale (3.) und eine episkopale Gemeindeverfassung (4.), die in den Pastoralbriefen miteinander verschmolzen werden (5.). Die unterschiedlichen Kirchenordnungen kommen den Bedürfnissen der Gemeinden entgegen und sind nicht ohne Einflüsse von außen entstanden, ein Faktum, das noch einmal in einem Rück- und Ausblick (6.) ins Visier zu nehmen ist.

---

<sup>3</sup> Vgl. Giesen, Osterglaube, 124.

<sup>4</sup> Vgl. Giesen, Osterglaube, bes. 125.

## 2. Die charismatische Gemeindekonzeption in den paulinischen Gemeinden

### 2.1. Zur Vorgeschichte

Charismatisch ist schon die Jesusbewegung. In der Nachfolge Jesu treten Wanderprediger (Apostel, Propheten, Evangelisten, Lehrer) auf, die die Jesusbotschaft weitergeben und beginnen, seine Anhänger zu sammeln. Ihre persönliche pneumatische Vollmacht begründet ihre Autorität. Solche Wanderprediger sind in der frühen judenchristlichen Mission faßbar (QLk 10,2–16; 11,49). Dazu zählen aber auch Petrus mit seiner Missionstätigkeit, die Urapostel und die Brüder des Herrn (1 Kor 9,5) sowie die hellenistischen Missionare aus Jerusalem (Apg 6,5.8; 8,5.26f.40). Auch Paulus wie seine Gegner in Galatien treten als Wanderprediger auf. Voraussetzung für die Wanderprediger ist das ländliche Milieu.<sup>5</sup> Als die Mission sich mehr und mehr in die Städte verlagert, werden die Wanderprediger zu Außenseitern und Unruhestiftern, die oft als Irrlehrer angegriffen werden. Dazu beigetragen hat auch, daß sie immer wieder das Unterhaltsrecht mißbrauchen.<sup>6</sup>

### 2.2 Die paulinische Stellungnahme

Paulus nimmt in seinen Briefen zu Problemen Stellung, die in den von ihm gegründeten Gemeinden aufgetreten sind. Als Reaktion auf aktuelle Probleme sind die Briefe Gelegenheitsschriften. Wir können deshalb nicht erwarten, daß sie detaillierte Auskunft über die Gemeindeorganisation geben. Gott sei Dank geben ihm die Korinther Anlaß, sich grundsätzlich zur Gemeindeverfassung zu äußern (1 Kor 12).

Am deutlichsten wird die charismatische Struktur der paulinischen Gemeinden durch das Bild von der Gemeinde als Leib Christi zum Ausdruck gebracht (1 Kor 12,12–31). Die Tatsache, daß er in Röm 12,4–8 ebenfalls vom Leib Christi spricht, zeigt, daß es auch in nicht von Paulus gegründeten Gemeinden eine charismatische Struktur geben kann, und daß Paulus grundsätzliche Aussagen machen will: Charismen gehören nach Paulus nicht nur zum Erscheinungsbild einer außerordentlich enthusiastischen Gemeinde wie der in Korinth, sondern zum normalen christlichen Gemeindeleben.<sup>7</sup> Die antike Hausgemeinschaft bildet die Basis für die Hausgemeinden, die in den Städten entstehen. Der Hausherr übernimmt hier organisato-

---

<sup>5</sup> Vgl. dazu *Theißen*, Wanderradikalismus, 98–101.

<sup>6</sup> Vgl. *Hoffmann*, Priestertum, 26.

<sup>7</sup> Vgl. *Vögtle*, Dynamik, 115.

rische Aufgaben, die ihm im Laufe der Zeit auch Autorität verschaffen. Unbeschadet bestimmter Autoritätsträger sind die Unterschiede von Mann und Frau sowie im sozialen und ethnischen Bereich bei denen aufgehoben, die durch Glaube und Taufe zu Söhnen und Töchtern Gottes geworden sind (Gal 3,28; 1 Kor 12,13).<sup>8</sup>

Die Konsequenzen für das Kirchenverständnis lassen sich besonders gut mit Hilfe der in der Antike weitverbreiteten Vorstellung des Gemeinwesens als Leib zeigen.<sup>9</sup>

### 2.2.1 Die Christen als Pneumatiker (1 Kor 12,1–3)

Die Christen in Korinth<sup>10</sup> rühmen sich in besonderer Weise ihrer pneumatischen Begabung, vor allem der Glossolie.<sup>11</sup> Paulus führt den Abschnitt, in dem er eine Anfrage der Korinther über die Geistesgaben<sup>12</sup> beantwortet,<sup>13</sup> mit der Formel ein: »Ich will euch nicht in Unkenntnis lassen« (12,1b). Diese Formel ist eine Litoies, d.h., er benutzt einen scheinbar schwachen Ausdruck als rhetorisches Mittel, um seiner Aussage ein besonderes Gewicht zu verleihen.<sup>14</sup> Das unterstreicht die persönliche Anrede »Brüder« noch zusätzlich. Gleichzeitig wird deutlich, daß der Apostel den Korinthern eine wichtige Einsicht vermitteln will,<sup>15</sup> die ihre bisherige Position korrigieren soll.<sup>16</sup>

Paulus betont, daß das Phänomen des Enthusiasmus nicht überzubewerten ist; denn das unterscheidet Christen nicht von ihrer heidnischen Vergangenheit (12,2). Vor allem ist damit die Gefahr verbunden, das Christsein individuell zu verkürzen.

<sup>8</sup> Vgl. *Hoffmann*, Priestertum, 29; vgl. *Dautzenberg*, Stellung, 214–221.

<sup>9</sup> Vgl. dazu *Schlier*, Corpus Christi, 439–444; *Merklein*, Entstehung, 328–331.

<sup>10</sup> Es gibt in der Tat keine Anzeichen, daß die Korinther in diesem Punkt geteilter Meinung sind, wie meist angenommen wird. Mit *Fee*, Epistle, 573.

<sup>11</sup> Vgl. *Martin*, Spirit, 8; *Fee*, Epistle 571 spricht zu Recht von einem Mißbrauch der Gabe der Glossolie.

<sup>12</sup> Die Mehrheit der Exegeten entscheidet sich vor allem wegen 1 Kor 14,1 für den neutralen Gebrauch des Genitivs τῶν πνευματικῶν. So *Martin*, Spirit, 7f; *Conzelmann*, 1 Kor, 249. Anders dagegen *Weiß*, 1 Kor, 294; *Barrett*, Epistle, 116f; *Holtz*, Kennzeichen, 368f. Unentschieden: *Allo*, Épitre, 320; *Lietzmann*, 1 Kor, 60.

<sup>13</sup> So die meisten Autoren. Vgl. z. B. *Allo*, Épitre, 320; *Martin*, Spirit, 7; *Fee*, Epistle, 570.

<sup>14</sup> Vgl. *Kühnert-Gerth*, Grammatik, 25.

<sup>15</sup> Vgl. noch 1 Thess 4,13a; Röm 1,13; 11,25; 1 Kor 10,1; 2 Kor 12,1. Dazu *Giesen*, Naherwartung, 126 mit weiterer Literatur.

<sup>16</sup> Vgl. *Fee*, Epistle, 570.576.

Dieser Gefahr begegnet Paulus zunächst dadurch, daß er erklärt, *alle* Christen seien Pneumatiker. Die christliche Existenz ist geistgewirkt; denn niemand kann sich ohne den Heiligen Geist zu Christus als seinem Herrn bekennen (12,2f).<sup>17</sup>

Wie die Christen, als sie noch Heiden waren, zu den Göttern getrieben wurden, also am heidnischen Kult teilnahmen, so verhindert der Geist die Verfluchung Jesu<sup>18</sup> und treibt die Christen dazu an, sich zu Christus zu bekennen.<sup>19</sup> Paulus denkt hier also an einen Herrschaftswechsel.<sup>20</sup> Kriterium und Beweis für diesen Wechsel ist das geistgewirkte Christusbekenntnis (12,3), das »das Geisteswirken in der christlichen Gemeinde von allen äußerlich vergleichbaren ekstatischen Erscheinungen der heidnischen Kulte« abgrenzt.<sup>21</sup> Enthusiasmus allein ist also kein Beweis für das Vorhandensein von Geistesgaben.<sup>22</sup> Geistbegabung ist kein Privileg einzelner, sondern die Grundlage christlicher Existenz (vgl. auch Röm 8,1–5). Der Geist befähigt nicht vornehmlich zur Glossolie und zu außerordentlichen Phänomenen, sondern ermöglicht das christliche Leben als ganzes. Hier ist die Basis gelegt für die individuellen Geistesbegabungen (12,1), von denen 1 Kor 12,4–11 spricht.<sup>23</sup> In diesem Kontext haben auch die mehr »amtlichen« Dienste in der Gemeinde ihren Platz.

### 2.2.2 Jede Gnadengabe muß dem Ganzen der Gemeinde dienen (1 Kor 12,4–11)

Paulus wechselt nun das Wort Geistesgaben durch das der Gnadengaben (Charismen) aus<sup>24</sup> und bindet so die Gaben an die Gnade, die dem Christen im Rechtfert-

<sup>17</sup> Vgl. *Lühmann*, Offenbarungsverständnis, 29; *Maly*, 1 Kor 12, 1–3; *ders.*, Gemeinde, 187; *Senft*, Épître, 156.

<sup>18</sup> Am ehesten ist die Verfluchung Jesu als eine Kontrastformel zum Bekenntnis zu verstehen. Einen solchen Fluch muß es also nicht gegeben haben. Mit *Holtz*, Kennzeichen, 375; *Conzelmann*, 1 Kor, 249 mit Anm. 10, wo er Autoren anführt, die die Verfluchung als wirklich gesprochen annehmen. Vgl. auch *Lang*, 1 Kor, 163; *Fee*, Epistle, 581.

<sup>19</sup> Vgl. *Lietzmann*, 1 Kor, 61; *Conzelmann*, 1 Kor, 251: Das ekstatische Bekenntnis zu Christus hat eine Analogie im Heidentum. Deshalb können ehemalige Heiden verstehen, was Paulus sagen will. *Lang*, 1 Kor, 163.

<sup>20</sup> Vgl. *Dautzenberg*, Prophetie, 145.

<sup>21</sup> *Hahn*, Gottesdienst, 57.

<sup>22</sup> Vgl. *Holtz*, Kennzeichen, 372–374.

<sup>23</sup> Vgl. *Dautzenberg*, Prophetie, 146.

<sup>24</sup> Durch den Wechsel übt Paulus zugleich theologisch Kritik an den Enthusiasten in Korinth, die unter Geistesgaben vornehmlich ekstatische Fähigkeiten verstehen. Vgl. *Käsemann*, Amt, 157.111; *Senft*, Épître, 157.



tigungsgeschehen zuteil wurde.<sup>25</sup> Die heilschenkende Liebe (χάρις) Gottes fächert sich in verschiedene Charismen (χαρίσματα) aus und wird so konkret.<sup>26</sup> Das kommt besonders prägnant in Röm 12,6 zum Ausdruck: »Wir haben unterschiedliche Charismen entsprechend der uns verliehenen Gnade«. Sie sollen nach dem Maß des von Gott zugeteilten Glaubens (Röm 12,3) eingesetzt werden. Der Maßstab des Glaubens ist das Christuskerygma, das der Christ in der apostolischen Verkündigung angenommen hat.<sup>27</sup>

In der Gemeinde gibt es nach Ausweis von 1 Kor 12,4–11 eine Vielzahl von Charismen, Diensten und Wirkungen, die sie mit Leben erfüllt. Sie werden einem jeden zuteil, Männern und Frauen in gleicher Weise (12,6.7).<sup>28</sup> Aber niemand bekommt alle Charismen. Der große Reichtum an Charismen gefährdet die Einheit der Gemeinde jedoch nicht, geht er doch auf Gott zurück, der »alles in allem wirkt« (12,4f), und auf »ein und denselben Geist, der jedem einzelnen seine Gabe mitteilt, wie er will« (12,11). Nicht jeder hat jede Gnadengabe, aber jeder hat die seine. Deshalb gibt es auch keinen Grund aufeinander neidisch zu sein. Ob es sich wirklich um Gnadengaben handelt, zeigt sich darin, daß sie nicht zur persönlichen Erbauung dienen, sondern der Gemeinde; denn es sind Dienste (12,5), die allen in der Gemeinde nutzen sollen (12,7). Von daher versteht sich wie von selbst, daß die Vielheit der Geistbegabungen die Gemeinschaft der Christen nicht zerstört, sondern fördert.

### 2.2.3 Vielfalt in der Einheit oder Gemeinde als »Leib Christi« (12,12–27)

Die Vielfalt der Charismen steht im Dienst der einen Gemeinde. Das sucht Paulus mit Hilfe des Bildes vom Leib zu entfalten. In 12,12 faßt Paulus das thesenhaft zusammen und bringt es mit Christus in Beziehung: »Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl es viele sind, einen einzigen Leib bilden: so ist es auch mit Christus«. Paulus benutzt die Meta-

---

<sup>25</sup> Möglicherweise faßt Paulus den Begriff Gnadengabe auch weiter als den Begriff Geistesgaben. Während die Geistesgaben sich allein im Gottesdienst manifestieren, sind die Gnadengaben die »Manifestation und Konkretion« der Gnadenmacht Gottes, von der sie nicht zu trennen sind. So Käsemann, *Amt*, 110; *Martin*, *Spirit*, 8.

<sup>26</sup> Vgl. *Martin*, *Spirit*, 11.

<sup>27</sup> Vgl. *Roloff*, *Apostolat*, 127f.

<sup>28</sup> Vgl. *Martin*, *Spirit*, 12.

pher Leib, um das in Gal 3,27f<sup>29</sup> (vgl. 1 Kor 12,13) beschriebene Sein in Christus davor zu schützen, individualistisch mißdeutet zu werden. Deshalb betont der Apostel in 12,13 ausdrücklich: »Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden wie Heiden, Sklaven wie Freie, und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt«.<sup>30</sup> Ähnlich lesen wir in Röm 12,5: »So sind wir, die Vielen, in Christus ein Leib, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören«.

In der eschatologischen Heilsgemeinde sind grundsätzlich alle ethnischen und sozialen Unterschiede aufgehoben. Mit dem Bild vom Leib Christi will Paulus die Kirche nicht mit Christus gleichsetzen und der Kirche soteriologische Funktion zubilligen<sup>31</sup>. Das Bild dient ihm vielmehr zur Beschreibung christlicher Existenz in der Gemeinde.<sup>32</sup> Alle Glieder arbeiten auf ein Ziel hin.<sup>33</sup> Jeder Christ ist mit seiner je spezifischen Gnadengabe notwendig für die christliche Gemeinde (12,14–16). Er ist zugleich auf die Solidarität des anderen angewiesen (12,17–22). Christliche Existenz ist immer Existenz in der Gemeinde und für die Gemeinde.<sup>34</sup> In ihr ergänzen sich die einzelnen Glieder (12,23–25). Gott hat den Leib so zusammengefügt, damit alle Glieder füreinander sorgen und miteinander Freude und Leid teilen (12,26f). Die Liebe (1 Kor 13) bzw. die Erbauung der Gemeinde (1 Kor 14) ist der

<sup>29</sup> Wahrscheinlich argumentierten die Korinther mit Hilfe des aus Gal 3,26–28 bekannten Überlieferungsstückes, um die Uniformität ihres Lebensvollzugs als Ausdruck der neuen Identität zu begründen, die sich vor allem in der Glossolie zur Geltung bringen ließ. Deshalb spielt Paulus in 12,13 darauf an. Vgl. *Merklein*, Entstehung, 336f.

<sup>30</sup> *Klauck*, Eucharistie, 6 hält es für möglich, daß mit dieser zweiten Aussage das Herrenmahl im Visier ist.

<sup>31</sup> Vgl. *Merklein*, Entstehung, 343: »Eine Kirche, die sich unreflektiert oder selbstbewußt als fortlebender Christus (Leib Christi) versteht, schwebt immer in Gefahr, sich selbst soteriologische Kompetenz anzumaßen und, anstatt sich ihres ständigen Angewiesenseins auf Gottes rechtfertigendes Wort bewußt zu bleiben, sich als Heilsmittlerin zu gebärden«. Zustimmend *Hoffmann*, Konzept, 77 mit Anm. 3. Vgl. auch *Wolff*, 1 Kor, 108.

<sup>32</sup> Hier wird wohl die hebräische Idee von der »corporate oneness« im Hintergrund stehen, so daß Christus und sein Volk als eine ganze, inklusive Person betrachtet wird. Mit *Martin*, Spirit, 24.

<sup>33</sup> M. E. sind die verschiedenen Glieder des Leibes nicht allegorisch auf bestimmte Gemeindemitglieder zu deuten, so daß einige an einem Minderwertigkeitskomplex leiden (12,15f), andere dagegen an einem Überlegenheitskomplex (12,21). Gegen *Martin*, Spirit, 20f. Das Bild soll vielmehr die Gleichwertigkeit aller bei aller Unterschiedlichkeit der Gaben unterstreichen.

<sup>34</sup> Vgl. *Merklein*, Entstehung, 340; *Hoffmann*, Konzept, 77; *Weiser*, Basis, 69.

Maßstab, der bei der Beurteilung von Charismen anzulegen ist. Die Beziehung des Leibes zu seinem Haupt, Christus, wird hier noch nicht reflektiert. Das geschieht erst in den deuteropaulinischen Briefen, im Kol und Eph.

Der einzelne wird in der Taufe in den Leib Christi eingefügt. Das aber heißt, daß die christliche Existenz die Soteriologie notwendig voraussetzt. Der Gerechtfertigte wird nicht auf sich allein vor seinen Gott, sondern in eine ekklesiale Wirklichkeit gestellt, die sich im solidarischen Dienst verwirklicht. Die häufige paulinische Formel »in Christus« dürfte das Bild vom Leib Christi zum Hintergrund haben. Als Leib ist die Gemeinde Gemeinschaft, ein soziales Gebilde. Wie die einzelnen Glieder im menschlichen Leib aufeinander angewiesen sind und jedes von ihnen seine je eigene unverzichtbare Funktion hat, so auch jedes Glied in der Gemeinde. Paulus betont nochmals die Einheit der Gemeinde, indem er zusammenfassend schreibt: »Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied an ihm« (12,27). Der Genitiv Χριστοῦ ist ein Gen. possessionis und auctoritatis.<sup>35</sup> Die Christen gehören somit zu Christus und sind seiner Autorität unterstellt.

#### 2.2.4 »Amtliche« Dienste in der paulinischen Gemeinde? (1 Kor 12,28–30)

Paulus betont mit dem Bild vom Leib Christi die Einheit der Gemeinde. Aber die Einheit bedeutet keine Gleichmacherei. Das zeigt sich deutlich in 1 Kor 12,28, wo er die Reihe der Charismen in 12,8–10 ergänzt. Es ist hier von Personen die Rede, die Gott in der Kirche eingesetzt hat (12,28a), d.h., sie erhalten ihre Gaben und Funktionen in der Kirche und zugunsten der Kirche.<sup>36</sup>

Zuerst werden betont Apostel, Propheten und Lehrer genannt,<sup>37</sup> die allesamt in besonderer Weise im Dienst des Wortes stehen. Sie haben stärker amtlichen Charakter. Dabei darf man allerdings nicht den heutigen Amtsbegriff zugrunde legen, wonach man eine sozial anerkannte, rechtlich abgesicherte Position im Rahmen einer institutionellen Ordnung als Amt bezeichnet.<sup>38</sup> Gemeint ist hier eine besondere Verantwortung in der eschatologischen Heilsgemeinde. Offenbar spiegelt sich in den drei genannten Dienstämtern die antiochenische Gemeindestruktur wider, die Paulus aus seiner Zeit in dieser Gemeinde kannte.<sup>39</sup>

<sup>35</sup> Mit *Martin*, *Spirit*, 31.

<sup>36</sup> Vgl. *Senft*, *Épître*, 164.

<sup>37</sup> Nach *Hahn*, *Gottesdienst*, 57 ist die Liste in 1 Kor 12,28 wenigstens im Ansatz vorpaulinisch.

<sup>38</sup> Vgl. zuletzt *Frankemölle*, *Amt*, 96f.

<sup>39</sup> Vgl. z. B. *Vögtle*, *Dynamik*, 116.

Der benannte Personenkreis soll in besonderem Maß die Funktionsfähigkeit der christlichen Gemeinde in der Treue zum Evangelium gewährleisten. Sofern aber die konkreten Dienste auf Dauer an bestimmte Personen gebunden sind, kann man schon von amtlichen Strukturen sprechen.<sup>40</sup> Die oft vertretene Auffassung, Paulus kenne keine amtlichen Funktionen in seinen Gemeinden, verkennt die reale Situation. Das gilt, obwohl Paulus selbst noch die entscheidende Autorität in seinen Gemeinden hat. Wenn die entsprechenden Funktionsträger nicht fähig sind, Mißstände abzustellen, greift der Apostel selbst ein (vgl. etwa 1 Kor 11,17–34). Er anerkennt jedoch die jeweiligen ortsansässigen Gemeindeleiter und leiht ihnen seine Autorität,<sup>41</sup> indem er die jeweiligen Ämter in sein charismatisches Modell aufnimmt und dadurch theologisch aufwertet.<sup>42</sup>

Wenn Paulus sich an die Gemeinden als ganze und nicht an einen bestimmten Leiter wendet, dann geschieht das nicht, weil es keinen Gemeindeleiter gibt, sondern weil er die gesamte Ortsgemeinde in ihrer Verantwortung ansprechen will.<sup>43</sup> Dabei ist allerdings einzuräumen, daß Paulus vor allem in Korinth seine ganze Autorität einbringen muß, um wichtige Funktionen zu regeln. Dazu gehören die Ordnung des Herrenmahles wie auch die Aufbewahrung des Kollektengeldes (1 Kor 16,12). Das alles weist darauf hin, daß es in Korinth keinen Gemeindevorsteher gibt, der genügend Autorität hat, um die Gemeinde wirkungsvoll zu leiten.<sup>44</sup>

Apostel sind nach Paulus nicht nur die Zwölf, sondern auch er selbst und jene, die den Herrn »gesehen« haben und dadurch ähnlich wie Paulus selbst zu einem besonderen Zeugnis für den Erhöhten berufen wurden (vgl. 1 Kor 15,7). Darüber hinaus nennt Paulus Apostel in Röm 16,7 (Andronikus und Junia), in Phil 2,55 (Epaphroditus); 2 Kor 11,5; 12,11 und Gal 1,17.19. Es ist ein Dienstamt, das einmalig ist und aufgrund der besonderen Stellung keine Nachfolge haben kann. Seine Träger sind wohl meist wandernde Missionare.<sup>45</sup>

Propheten und Lehrer gibt es nach Ausweis der Logienquelle schon in den ersten Anfängen der Kirche (Lk 11,49; Mt 23,24). Ihre Funktionen sind wohl deshalb schon umschrieben. Paulus hat sich wahrscheinlich darum bemüht, diese

<sup>40</sup> So mit Roloff, 1 Tim, 171; *ders.*, Amt, 509–533; vgl. auch Martin, Spirit, 31.

<sup>41</sup> Vgl. Brockhaus, Charisma, 124f; Holmberg, Paul, 194; Roloff, 1 Tim, 171f mit Anm. 315.

<sup>42</sup> Vgl. Klauck, 1 Kor, 93; Vögtle, Dynamik, 117.

<sup>43</sup> Gegen Schweizer, Gemeinde, 91. Es wäre ähnlich, wenn man aus dem Umstand, daß Bischöfe in ihren Hirntenschriften die Christen ihres Bistums ansprechen, schließen würde, es gebe keine Pfarrer.

<sup>44</sup> Vgl. Campenhausen, Amt, 71; Greeven, Propheten, 39; Roloff, Apostolat, 133f.

<sup>45</sup> Vgl. Lietzmann, 1 Kor, 63; Barrett, Epistle, 295.

wichtigen Funktionen auszubilden und zu fördern, als er seine Gemeinden gründete.<sup>46</sup> Die Aufgabe der Propheten ist hinlänglich in 1 Kor 14 beschrieben: Sie verkünden das Wort Gottes an die Gemeinde, auch durch die Deutung der Zungenrede, und zuweilen auch an Ungläubige, um sie möglicherweise zu bekehren (1 Kor 14,24).<sup>47</sup> Den Lehrern kommt es offensichtlich zu, die apostolische Überlieferung weiterzugeben und zu erklären, aber auch die Schrift auszulegen.<sup>48</sup>

Zu den Charismen gehören ferner die Kraft, Wunder zu tun (vgl. 12,10), die Gaben, Kranke zu heilen (vgl. 12,9), die Dienstleistungen und Steuermannskünste und schließlich auch die verschiedenen Arten der Glossolie (vgl. 12,9). Die Leitungsdienste (Dienstleistungen [ἀντιλήψεις] und Steuermannskünste [κυβερνήσεις]) sind in der Gemeinde offenbar nicht so sehr verankert wie die der Propheten und Lehrer. Jedenfalls scheinen sie weniger an bestimmte Personen gebunden zu sein.<sup>49</sup> Das zeigt sich schon darin, daß Paulus sie mit den Zungenreden zuletzt erwähnt. Doch sie sind wie alle anderen Charismen notwendig, damit die Gemeinde lebendig sein kann. Sie werden nach der Art ihres Dienstes genannt. Mit den Steuermannskünsten sind Gaben gemeint, die einen Christen befähigen, die Gemeinde zu leiten und damit dem Leben in der Gemeinde zu dienen.<sup>50</sup> Wegen der enthusiastischen Grundstimmung in Korinth ist damit zu rechnen, daß die Leitungsdienste im Hintergrund stehen. Möglicherweise werden sie von den Propheten und Lehrern wahrgenommen.<sup>51</sup>

Bei aller Gleichwertigkeit der Charismen in der Gemeinde betont der Apostel abschließend nochmals mit einer rhetorischen Frage, die verneint werden will:

---

<sup>46</sup> Vgl. *Hoffmann*, Priestertum, 31: »Ihre Autorität wird nicht amtlich, sondern durch ihren Einsatz begründet, den die übrigen Gemeindemitglieder als Wirkung des Geistes zu respektieren haben, wie sie umgekehrt allerdings auch der Anerkennung durch die Gemeinde bedürfen«.

<sup>47</sup> Vgl. *Barrett*, Epistle, 295.

<sup>48</sup> Vgl. *Senft*, Épitre, 165. Sie waren wohl kaum nur Ausleger des Alten Testaments. So aber *Lietzmann*, 1 Kor, 63.

<sup>49</sup> Vgl. *Roloff*, Apostolat, 126f.

<sup>50</sup> Vgl. *Beyer*, κυβερνήσεις, 1035.

<sup>51</sup> *Beyer*, κυβερνήσεις, 1036 schließt das aus und meint, als Träger der ἀντιλήψεις und κυβερνήσεις kämen die in Phil 1,1 genannten ἐπίσκοποι und διάκονοι bzw. die προϊστάμενοι Röm (12,8) in Frage. Vgl. auch *Allo*, Épitre, 333; *Lietzmann*, 1 Kor, 63; *Barrett*, Epistle, 295f. Nach *Lohmeyer*, Phil, 12; *Martin*, Spirit, 33 können die κυβερνήσεις mit den Diakonen und Bischöfen gleichgesetzt werden, da die Diakone (Phil 1,1; 1 Tim 3,8–10; Did 15,1.2; vgl. Apg 6,1–7) und die Bischöfe (Phil 1,1; 1 Tim 3,1–7) ungefähr diese Verantwortlichkeiten wahrnehmen. Das wird von *Gnilka*, Phil, 40, Anm. 16 zu Recht zurückgewiesen.

»Sind etwa alle Apostel? Sind etwa alle Propheten? Sind etwa alle Lehrer? Haben etwa alle Wunderkräfte? Haben alle Heilungsgaben? Reden alle mit Zungen? Verstehen sich alle auf die Kunst der Übersetzung?« (1 Kor 12,29f).<sup>52</sup> Er fordert die Christen auf: »Strebt nach den größeren Gnadengaben!« (12,31a).

### 2.2.5 Die größere Gnadengabe (1 Kor 12,31)

Man könnte versucht sein, ζηλοῦτε als Indikativ statt als Imperativ zu übersetzen und die Aussage auf das Verlangen der Enthusiasten in Korinth nach ekstatischen Geistesgaben deuten, was im Widerspruch zu den vorausgehenden rhetorischen Fragen stünde, die dazu auffordern, sich mit den zugeteilten Charismen zu begnügen.<sup>53</sup> Doch was unserem Denken als Widerspruch erscheinen mag, kann der Apostel zusammendenken. Denn das Gnadengeschenk schließt in keiner Weise aus, daß der Mensch sich darum müht, dieses in seinem Leben zu verwirklichen. Es entspricht zudem menschlicher Erfahrung, daß eine Begabung erst wahrgenommen wird, wenn man versucht sie einzusetzen.<sup>54</sup> Deshalb übersetzt man wahrscheinlicher doch mit dem Imperativ. Paulus zieht aus dem bisher Gesagten die allgemeine praktische Maxime: »Strebt nach den wichtigeren Charismen!« Dem schließt sich dann sinnvoll an: »und ich zeige euch den allerhöchsten Weg« (12,31b), nämlich den Weg der Liebe (1 Kor 13).<sup>55</sup> V. 31 als ganzer dient somit der Überleitung zu 1 Kor 13. Die wichtigeren Charismen, die als erstrebenswert dargestellt werden, sind die für die Gemeinde wichtigeren.<sup>56</sup>

<sup>52</sup> Daß hier die Gnadengaben der Steuermannskunst und der Dienstleistungen nicht erwähnt werden, führt *Beyer*, κυβερνήσις, 1036 darauf zurück, daß ein jedes Gemeindemitglied für den Dienst der Diakonie und der Ordnung einspringen könne, auch wenn dazu das Charisma Gottes unverzichtbar sei. *Ders.*, διακονέω, 92 meinte sogar noch, daß diese Funktionen »nicht durch eine besondere Begnadigung Gottes, sondern durch Wahl und Berufung« verliehen würden. Auch *Lietzmann*, 1 Kor, 64 zählt sie nicht zu den charismatischen Ämtern im engeren Sinn. Eine solche Unterscheidung ist jedoch eine Überinterpretation. So auch *Gnilka*, Phil, 33f.

<sup>53</sup> Das erwägt schon *Weiß*, 1 Kor, 209, der sich dennoch für den Imperativ entscheidet, V. 31 aber einem Redaktor zuschreibt, der das ursprünglich mit 1 Kor 8 verbundene Kapitel 1 Kor 13 zwischen 1 Kor 12 und 14 eingeschoben habe. Dafür spreche auch die redaktionelle Überleitung in 14,1a (aaO. 312.321). Vgl. zur Übersetzung im Indikativ *Iber*, Verständnis, 43–52; *Wolff*, 1 Kor, 116.

<sup>54</sup> So wird niemand erfahren, ob er sprachbegabt ist, wenn er sich nicht darum bemüht, eine fremde Sprache zu erlernen.

<sup>55</sup> So mit *Wischmeyer*, Weg, 33–36. *Klauck*, 1 Kor, 93 sieht das Kriterium der Geistesgaben im Nutzen (12,7) bzw. in ihrer Aufbaufunktion (14,3–5).

<sup>56</sup> Vgl. *Holtz*, Kennzeichen 366f; *Conzelmann*, 1 Kor, 263; vgl. auch *Barrett*, Epistle, 296.

### 2.2.6 Die Liebe als Wesensmerkmal jeglichen Charismas (1 Kor 13,1–3)

Die Liebe, die in 1 Kor 13 besungen wird, ist kein Charisma neben anderen, sondern die Seele aller Charismen (1 Kor 13,1–3).<sup>57</sup> Das zeigt sich vor allem darin, daß Paulus deren Verwirklichung mit verschiedenen Charismen in Verbindung bringt: mit der Rede in Menschen- und Engeltzungen, der Prophetie und ihren Inhalten, »allen Geheimnissen und aller Erkenntnis« (V. 2a).<sup>58</sup> Auch der Glaube, der Berge zu versetzen imstande ist (V. 2b), gehört zu den Charismen, die nicht jedem gegeben sind (vgl. schon 1 Kor 12,9). Solcher Glaube vermag außergewöhnliche Taten zu vollbringen (vgl. noch Mk 9,23; 11,23; Mt 17,20; Jak 1,6; 5,15).<sup>59</sup> Der totale Besitzverzicht, von dem 1 Kor 13,3c spricht, wird ebenfalls nicht von jedem Christen gefordert. Gemeint ist hier kaum ein asketischer Akt oder ein Verzicht mit dem Ziel der Wohltätigkeit,<sup>60</sup> sondern es geht um den apostolischen Besitzverzicht, um sich ganz in die Nachfolge Christi zu begeben.<sup>61</sup>

Hier liegt ein Traditionszusammenhang mit den synoptischen Nachfolgesprüchen vor, wonach Besitzverzicht Voraussetzung für die engere Nachfolge Jesu ist (Mk 10,28 par Mt 19,27; Lk 18,28; 14,33; vgl. auch Lk 5,11).<sup>62</sup> Der Besitzverzicht steht somit im Dienst des apostolischen Amtes. Genau so ist 1 Kor 13,3b zu verstehen: »Und wenn ich meinen Leib hingebe, damit ich gerühmt werde,<sup>63</sup> hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts«. Dabei ist zu beachten, daß Paulus den Selbstruhm sowohl negativ als auch positiv versteht, worüber allein der jeweilige Kontext entscheidet.<sup>64</sup> In 1 Kor 13,3 handelt es sich wahrscheinlich um den Selbstruhm des

<sup>57</sup> Vgl. zum folgenden *Giesen*, Aktivität, 107–111. Die Liebe ist jedenfalls keine Ergänzung zu den Charismen, sondern erweist diese erst als echt. Gegen *Lietzmann*, 1 Kor, 64.

<sup>58</sup> Vgl. *Dautzenberg*, Prophetie, 150f; *Wolff*, 1 Kor, 121.

<sup>59</sup> Vgl. *Wolff*, 1 Kor, 104 (zu 12,9).

<sup>60</sup> So aber *Conzelmann*, 1 Kor, 272; *Wolff*, 1 Kor, 121.

<sup>61</sup> So mit *Wischmeyer*, Weg, 76–79.

<sup>62</sup> Vgl. dazu *Giesen*, Handeln, 140–143.

<sup>63</sup> Nicht: »Und wenn ich meinen Leib zum Verbrennen hingebe«. Sowohl die äußere wie die innere Bezeugung spricht für die Lesart *καυχῆσθαι* und gegen die Lesart *καυθήσθαι*. So mit *Aland-Aland*, Text, 290; *Metzger*, Commentary, 563; *Wischmeyer*, Weg, 81; *Fisher*, Corinthians, 211; *Fee*, Corinthians, 633–635. Vgl. zur ausführlichen Begründung *Giesen*, Aktivität, 104–107. Gegen *Spicq*, Agape II, 57; *Lietzmann*, 1 Kor, 65; *Conzelmann*, 1 Kor, 265, Anm. 1 und 272 mit Anm. 43a; *Elliott*, Favour, 297f; *Wolff*, 1 Kor, 116, Anm. 251; *Senft*, Épître, 167; *Barrett*, Epistle, 302; *Kieffer*, Primat, 19–21, der die Textzeugnisse zugunsten von »sich rühmen« auf eine bewußte ägyptische Rezension zurückführt.

<sup>64</sup> Vgl. *Berger*, Exegese, 144; *Hübner*, Gesetz, 104; *Zmijewski*, *καυχᾶσθαι*, 681; *Orr-Walther*, Corinthians, 292; *Wischmeyer*, Weg, 84: »Negativ wird dieser Ruhm erst dann, wenn er gegen Gott auf seine eigene Gesetzeserfüllung oder Geistbegabung pocht«.

Paulus über seinen apostolischen Dienst. Ein solcher Selbstruhm ist vor allem in 2 Kor 10–12 bezeugt.<sup>65</sup> Paulus rühmt sich dort seiner apostolischen Vollmacht (10,8; vgl. 13,10), die er zur Erbauung der Gemeinde empfangen hat. Die Grundregel jeglichen christlichen Selbstruhms formuliert der Apostel in 2 Kor 10,17: »Wer sich rühmt, soll sich im Herrn rühmen«. Paulus rühmt sich auch seines Unterhaltsverzichts (2 Kor 11,10; vgl. 1 Kor 9,15–18), den er als Teilhabe »an der Knechtsgestalt Christi und an der Kreuzesgestalt des Evangeliums« versteht.<sup>66</sup> Paulus rühmt sich gerade auch seiner Schwachheit und seiner Leiden als Apostel (2 Kor 11,30; 12,5,9), die er als Nachahmung des gekreuzigten Herrn begreift.<sup>67</sup> Weil der Herr ihm ekstatische Erlebnisse geschenkt hat, kann sich der Apostel auch ihrer rühmen (2 Kor 12,1–3), so daß es letztlich wiederum ein Sich-rühmen im Herrn ist. Er baut nicht auf eigenes Vermögen, sondern ist sich bewußt, daß es der Herr ist, dessen Kraft sich in seiner Schwachheit vollendet, weshalb er sich seiner Schwachheit rühmen kann (2 Kor 12,9).

Für das paulinische Verständnis des Amtes ergeben sich daraus erhebliche Konsequenzen: Wenn Paulus seinen apostolischen Dienst als Hingabe seines Leibes,<sup>68</sup> d. h. als Einsatz seines ganzen Lebens, begreift, dann ließe sich 1 Kor 13,3 so paraphrasieren: »Selbst wenn ich mich in der Nachfolge Christi in meiner apostolischen Arbeit aufreibe und alle möglichen Beschwerden und Leiden auf mich nehme, aber keine Liebe habe, dann ist das alles nutzlos«. Für das apostolische Amt gilt also wie für jedes Charisma, daß es von der Liebe beseelt sein muß, damit es der Erbauung der Gemeinde dient.

In 1 Kor 13,3b unterstreicht Paulus somit, daß der apostolische Dienst mit all seinen Strapazen ohne Liebe nicht zählt. Auf diese Weise wird den Korinthern deutlich vor Augen geführt, daß erst recht die ekstatischen Phänomene, auf die sie so stolz sind, letztlich keinen Sinn haben, wenn sie nicht dem Ganzen, dem Leib Christi, zugute kommen. Ohne Liebe zum Glaubensbruder sind alle charismatischen Phänomene Selbstbetrug, weil sie dann nicht auf Gott und seinen Geist zurückgehen.

<sup>65</sup> Vgl. dazu *Bultmann*, *καυχᾶσθαι*, 650–653; *Betz*, *Apostel*, 92–100; *Giesen*, *Aktivität*, 108–111.

<sup>66</sup> *Dautzenberg*, *Verzicht*, 230f; *Zmijewski*, *καυχᾶσθαι*, 689.

<sup>67</sup> Vgl. zum Nachahmungsgedanken *Larsson*, *μιμῆσθαι*, 1056.

<sup>68</sup> Nach *Schweizer*, *σῶμα*, 774 kann Paulus durchaus »von der Hingabe des Leibes« sprechen, um zu zeigen, »daß der Leib dem Herrn auf Erden zur Verfügung gestellt wird«. Davon nimmt er aufgrund seines textkritischen Urteils 1 Kor 13,3b ausdrücklich aus.



### 2.2.7 Leib Christi und Herrenmahl

»Leib Christi« nennt Paulus nicht nur die Gemeinde, sondern auch den Leib des gekreuzigten und in Gestalt von Brot und Wein gegenwärtigen Herrn im Herrenmahl. Der wichtigste Text steht in 1 Kor 10,16f: »Der Kelch, des Segens, den wir segnen, ist er nicht Teilhabe (κοινωνία) am Blut Christi? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht Teilhabe (κοινωνία) am Leib Christi? Weil ein Brot, sind wir, die Vielen, ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot«.

Teilhabe am Blut Christi bedeutet die personale Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten und Erhöhten. Sie ist nicht rein individuell zu verstehen, sondern begründet zugleich eine Gemeinschaft unter den Teilhabern, wie schon die Wir-Form in V. 16 unterstreicht.<sup>69</sup> Überdeutlich zeigt sich das dann in V. 17, wonach durch das eine Brot die Vielen, die an dem eucharistischen Mahl teilnehmen, zum Leib Christi werden.<sup>70</sup> Die kirchliche Gemeinde entsteht und besteht somit durch Teilhabe. Es ist Christus selbst, der durch Teilgabe an seinem Leib und Blut diese Gemeinschaft stiftet. Daraus erhellt, daß die Gemeinde nicht nur ein Zusammenschluß von Gleichgesinnten ist, sondern eine Gemeinschaft, die durch die eucharistischen Gaben und damit letztlich durch Christus immer wieder neu konstituiert wird.<sup>71</sup>

Die in der Taufe bereits geschenkte Gemeinschaft (1 Kor 12,13) wird auf diese Weise lebendig gehalten. Kirche ist also keine statische Größe, sondern eine lebendige Wirklichkeit, die auf Wachstum nach innen und außen tendiert. Sie verdankt sich nicht sich selbst, sondern ihrem Herrn und seinem lebenspendenden Geist. Letztlich gründet sie in Gott. Im eucharistischen Mahl wird sich die Gemeinde dessen bewußt und kommt so zu ihrer tiefsten Selbstverwirklichung, wobei der Gedanke an die Einheit im Vordergrund steht.<sup>72</sup> Wer jedoch die Einheit der Gemeinde stört oder gar zerstört, dem wird die Feier des Herrenmahles zum Gericht (1 Kor 11,26–29).

<sup>69</sup> Mit *Weiser*, 68. Gegen *Maly*, Gemeinde, 135, wonach in V. 16 der individuelle Zug der κοινωνία stark hervortrete.

<sup>70</sup> Vgl. dazu *Maly*, Gemeinde, 133–135; *Hainz*, KOINONIA, 17–46; *Klauck*, Herrenmahl, 258–264; *ders.*, Eucharistie, 2–6; *Weiser*, Basis, 67f; *Lang*, 1 Kor, 127f.

<sup>71</sup> Vgl. *Klauck*, Eucharistie, 5: Paulus »interpretiert die Gemeinde vom Herrenmahl als ihrem Einheitsprinzip her«. *Hainz*, κοινωνία, 753: Gemeint ist »die beim Abendmahl durch die ›Teilhabe am‹ Leib des erhöhten Christus bewirkte ›Gemeinschaft‹ im Leib Christi, der Gemeinde, d. h. die Gemeinschaft mit den anderen Mahlteilnehmern«.

<sup>72</sup> Vgl. auch *Conzelmann*, 1 Kor, 211; *Wolff*, 1 Kor, 54. Nach *Fee*, Corinthians, 469 geht es Paulus nicht um die Einheit, sondern um die Solidarität, die die Teilnahme am Götzendienst (10,14f) verbietet. Doch wird man beides kaum gegeneinander ausspielen können.

Das Leben der Kirche ist nur möglich, wenn die Gnade Gottes, die sich in den unterschiedlichen Gnadengaben ausfächert, wirksam wird. Nach Paulus hat jeder Christ seine Gnadengabe empfangen (vgl. 1 Kor 7,7). Diese Gnadengabe soll aber nicht dem Individualismus Vorschub leisten, sondern dem Ganzen der Gemeinde dienen (vgl. 1 Kor 12,7; 14,12.26). Doch gibt es eine Ordnung der Gnadengaben (Charismen). Sie alle sollen der Einheit dienen. Und sie können es, da sie ja auf die eine Gnade Gottes zurückgehen. Paulus bietet in 1 Kor 12,8–10; 12,28–30 und Röm 12,6–8 keine vollständige Liste der Charismen, sondern führt die Gnadengaben exemplarisch auf.<sup>73</sup> Die Auswahl der Charismen ist mitbestimmt von der Situation der Gemeinde.<sup>74</sup>

### 2.2.8 Andere Leitungsämter in paulinischen Gemeinden

In Phil 1,1 ist von Episkopoi, die wohl schon eine festere Einrichtung im Sinn des Leitungsamtes mit praktisch-organisatorischen Aufgaben darstellen, und von Diakonen die Rede. Wir haben somit mit verschiedenen Weisen der Leitung in den paulinischen Gemeinden zu rechnen.<sup>75</sup> Völlig offen ist, wer mit dem Vorsitz beim Herrenmahl betraut ist, so daß wir hier weithin nur auf Vermutungen angewiesen sind. Es liegt zwar nahe anzunehmen, daß die gastgebenden Hausväter den Vorsitz übernehmen. Das kann jedoch nicht mit Gewißheit angenommen werden. Nach Apg 20,11 bittet man den gerade anwesenden Apostel der Mahlfeier vorzustehen.<sup>76</sup> Schon sehr früh treten die karitativen Dienstleistungen der Diakone als quasiamtliche Funktionen hervor.

Indem Paulus diese Dienstleistungen in die Reihe der übrigen Charismen einfügt, integriert er »das selbständige Charismatikertum der Frühzeit dem am Modell der Ortsgemeinde entwickelten ›Kirchenkonzept‹«. <sup>77</sup> Ihnen folgen die Wunder- und die Heilungskräfte und schließlich die Dienstleistungen und Steuermannskünste. Gerade dadurch, daß Paulus die schlichten Gaben der Hilfeleistung und der Organisation wie Administration in die Charismenreihe einschließt, macht er deutlich, daß der Geist bis in die alltäglichen Dinge hineinwirkt (vgl. Röm 12).<sup>78</sup> Die

<sup>73</sup> Vgl. Bruce, *Corinthians*, 112; Martin, *Spirit*, 13; Vögtle, *Dynamik*, 115.

<sup>74</sup> Vgl. Martin, *Spirit*, 13.

<sup>75</sup> Vgl. Roloff, *Apostolat*, 134; Schenk, *Phil*, 78–82 erklärt dagegen die Gemeindeämter in Phil 1,1 als eine nachpaulinische Glosse durch die Redaktion der Sammlung der Paulusbriefe.

<sup>76</sup> Vgl. Roloff, *1 Tim*, 173.

<sup>77</sup> Hoffmann, *Konzept*, 78.

<sup>78</sup> Vgl. z. B. Vögtle, *Dynamik*, 115f.

unterschiedlichen, aber letztlich gleichwertigen Gaben in der Gemeinde lassen es nicht zu, daß jemand über der Gemeinde steht. Vielmehr sind alle der Gemeinde eingeordnet. Ihr einziges Bestreben soll sein, einander an Liebe zu übertreffen (1 Kor 13) und so die Gemeinde zu erbauen (1 Kor 14). Aus 1 Kor 12 darf schon deshalb keine feste Ordnung der Charismen abgeleitet werden, da sich die Zusammenstellung in Röm 12,5–8 von ihr unterscheidet.

Weil Paulus in der Vielheit der Charismen die Wesensstruktur aller christlichen Lebensvollzüge sieht, gibt es bei ihm keine Trennung zwischen Amt und Charisma. Der Apostel selbst ordnet sich wie selbstverständlich in die Reihe der Charismatiker ein. Wenn nach Paulus jedes Charisma in der Gemeinde sein Recht hat, so betont er dennoch die Charismen, die tragende Funktionen in der Gemeinde haben. Apostel, Propheten und Lehrer unterscheiden sich nicht durch ein Mehr an Charisma, aber sehr wohl durch ihre spezifische Funktion. Sie tragen theologische und pastorale Verantwortung in der Gemeinde.<sup>79</sup>

Aufgrund und entsprechend ihrer Geistbegabung sind alle Gemeindemitglieder für die Gemeinde verantwortlich. In seinen Briefen hebt Paulus aber auch einzelne Dienste hervor. So ermahnt er die Thessalonicher, die zu ehren, »die sich unter euch abmühen und euch im Herrn vorstehen und zurechtweisen« (1 Thess 5,12f). Diese haben ihre Autorität offenkundig aufgrund ihres Einsatzes in der Gemeinde.<sup>80</sup> Es muß sich jedoch um Führungspersönlichkeiten gehandelt haben, die in ihrer auf Dauer angelegten Funktion klar erkennbar sind.<sup>81</sup> Paulus selbst greift wiederholt ein, wenn die Gemeinde es an der geforderten Ordnung und Einheit fehlen läßt.

Weil nach Paulus der Geist in allen Diensten wirksam ist, kann es keinen Gegensatz zwischen Recht und Geist geben. Wohl ist eine sachliche Dialektik zwischen beiden festzustellen, die allerdings im sachgerechten Vollzug zur Erbauung der Gemeinde aufgehoben wird.

### 2.3 *Charismatische Gemeindeform im Epheserbrief*

Im Epheserbrief wird (wie schon im Kolosserbrief) die charismatische Struktur der paulinischen Gemeinden auf die Gesamtkirche übertragen. Die Kirche ist ebenfalls vornehmlich der »Leib Christi« und Christus ihr Haupt (1,22f; 3,12.15f; 5,22.30). Wie Paulus geht es dem Verfasser am Ende des 1. Jh. um die Ein-

<sup>79</sup> Vgl. Giesen, Berufung, 133f.

<sup>80</sup> Vgl. Roloff, Apostolat, 134.

<sup>81</sup> Vgl. Greeven, Propheten, 34f; Gnülka, Phil, 33.

<sup>82</sup> Vgl. Mußner, Eph, 25f.

heit der Kirche (Eph 4,1–6), die durch das Zusammenwirken aller Gemeindeglieder zustandekommt.<sup>82</sup> Im Bild heißt das: Es geht um das »Wachstum des Leibes«, und es geschieht »zum Aufbau seiner selbst in Liebe« (4,16b).

Christus aber ist es, der das alles bewirkt: »Durch ihn wird der ganze Leib zusammengefügt und gefestigt« (4,16a). Falsche Lehren (4,14) fordern besondere Träger der Verantwortung. In Anlehnung an Paulus ist die Gemeinde charismatische Gemeinschaft (4,7). Nach 4,11 gibt es jedoch nur noch »die Apostel, die Propheten, die Evangelisten, die Hirten und Lehrer«. Dahinter steht eine Entwicklung: Einzelne Funktionen innerhalb der Gemeinde erhalten ein besonderes Gewicht.<sup>83</sup> Die Gabe, die der erhöhte Christus einem jeden nach dem von ihm bestimmten Maß schenkt (V. 7), darf jedoch nicht allein auf die Amtsträger bezogen werden.<sup>84</sup> Ihre Dienste bleiben im Organismus der Kirche so eingefügt, daß die Amtsträger ihren Dienst zum Aufbau des Leibes Christi (4,12) nur zusammen mit den übrigen Christen (vgl. 3,18f) verrichten können.<sup>85</sup> In diesem Rahmen spielen sie eine unverzichtbare Rolle. Christus als das Haupt ist Ursprung und Ziel, dem alle Christen zu- und untergeordnet sind.

Dennoch erhalten die Dienste, die für die Kirche besonders bedeutsam sind, eine herausragende Stellung. Die Evangelisten, Hirten und Lehrer (4,11) stehen in Kontinuität mit den Aposteln und Propheten, die feste Größen der Anfangszeit sind (Eph 2,20; 3,5),<sup>86</sup> und setzen deren Tätigkeiten in anderer Weise fort.<sup>87</sup> Es gibt also drei verschiedene Gruppen von Amtsträgern in der Kirche. Verkündigungs-, Leitungs- und Lehrfunktionen gelten als Gaben des Herrn, die er »als Haupt des Leibes seiner Kirche gibt, obwohl sein Wirken auch für Eph nicht anders als durch den Geist vermittelt zu denken ist (vgl. 4,4a)«.<sup>88</sup>

Die erste Gruppe bilden die Evangelisten. Sie sind Wandermissionare und haben offensichtlich übergemeindliche Aufgaben, besonders im Hinblick auf die

<sup>83</sup> Schnackenburg, Eph, 177 sieht das Textgefälle von V. 7 zu V. 11 so: »Die Gesamtheit der Gläubigen läßt sich wegen der Unterschiedlichkeit der den einzelnen Gliedern verliehenen Gnade auch in ihrer Differenzierung ansehen, die doch der tieferen Einheit dient.« Vgl. auch Hoffmann, Priestertum, 34f.

<sup>84</sup> So aber Schlier, Eph, 191; Mußner, Eph, 26.121f.124; Merklein, Amt, 59f, die die Gaben in V. 7 von V. 11 her besonders auf die Amtsträger deuten. Mit Schnackenburg, Ursprung, 134; ders., Eph, 177f; Hoffmann, Priestertum, 34f und den meisten Kommentatoren.

<sup>85</sup> Vgl. Schnackenburg, Eph, 194f; Hoffmann, Priestertum, 35.

<sup>86</sup> Vgl. Gnlika, Eph, 211; Mußner, Eph, 125; Vögtle, Dynamik, 123f. Gegen Klein, Apostel, 66–68.

<sup>87</sup> Vgl. z. B. Schnackenburg, Eph, 183.

<sup>88</sup> Schnackenburg, Eph, 183.

Missionierung. Als Evangeliumsverkünder verrichten sie den Dienst (vgl. noch Apg 21,8; 2 Tim 4,5), der einmal den Aposteln zufiel.<sup>89</sup>

Den Hirten, die nur hier im Neuen Testament als Funktionsbezeichnung benutzt werden,<sup>90</sup> kommt als den Gemeindeleitern eine zentrale Bedeutung zu. Sie dürften die Leitung des Gottesdienstes und den Vorsitz bei der Eucharistiefeier haben.<sup>91</sup> Nach Apg 20,28 sollen die ἐπίσκοποι als Hirten die Kirche leiten, wozu auch die Erhaltung der rechten Lehre gehört. 1 Petr 5,2 ermahnt die Ältesten als Hirten für die ihnen anvertraute Herde freiwillig und ohne Gewinnsucht nach dem Willen Gottes zu sorgen.<sup>92</sup> Die Lehrer sind eine von den Hirten verschiedene Gruppe. Sie sind zwar den Hirten zugeordnet,<sup>93</sup> aber ihre Aufgabe ist noch nicht an das Leitungsamt gebunden. Sie haben wohl die christliche Lehre, die Überlieferung und die Schrift im Unterricht auszulegen.<sup>94</sup> Die Vollmachten in der Kirche sind noch nicht an die Gemeindeleitung gebunden. Vielmehr sind Mission, Gemeindeleitung und Lehre gleichwertige Aufgabenbereiche.<sup>95</sup>

Insofern die Funktionen an bestimmte Personen gebunden sind, kann man mit Recht von »Amtsträgern« sprechen.<sup>96</sup> Ähnlich wie bei Paulus bleibt die Gemeinde als ganze eine Gemeinschaft, wo jeder einem jeden dient zum Aufbau der Gemeinde. In diesem Zusammenhang haben die Amtsträger ihre Aufgabe; denn sie sollen ja die Heiligen, d. h. die gesamte Gemeinde, für diese Aufgabe zurüsten (4,12).<sup>97</sup> Die drei Ämter der Gegenwart stehen den Aposteln und Propheten in bezug auf Herkunft und Legitimität nicht nach, da sie diese vom erhöhten Herrn empfangen haben.<sup>98</sup> Gegenüber den paulinischen Briefen sind die charismatischen

---

<sup>89</sup> Vgl. z. B. Merklein, Amt, 345–347; Gnülka, Eph, 211f, Vögtle, Dynamik, 124. Mußner, Eph, 125f meint allerdings, zur Zeit der Abfassung des Briefes hätten sie tatsächlich dasselbe getan wie die Hirten und Lehrer.

<sup>90</sup> Allerdings wird das Bild vom Hirten wiederholt für Gemeindeleiter verwendet (Apg 20,28; 1 Petr 5,2; Joh 21,15–17).

<sup>91</sup> Vgl. Vögtle, Dynamik, 124.

<sup>92</sup> Vgl. dazu Mußner, Eph, 126.

<sup>93</sup> So auch Gnülka, Eph, 211.

<sup>94</sup> Vgl. Gnülka, Eph, 212; Schiirmann, Lehrer, 151, der im Verfasser des Eph einen charismatisch begabten Lehrer vermutet; Mußner, Eph, 126.

<sup>95</sup> Vgl. Hoffmann, Priestertum, 35.

<sup>96</sup> Mit Schnackenburg, Ursprung, 136; ders., Eph, 194. Das bestreitet Hoffmann, Priestertum, 36, da »der für den Amtsbegriff wesentliche institutionell-rechtliche Charakter der Legitimierung nicht nachweisbar« sei.

<sup>97</sup> Vgl. Mußner, Eph, 127.

<sup>98</sup> Das betont zu Recht Vögtle, Dynamik, 124.

Begabungen reduziert. Dennoch darf von einer charismatischen Gemeindestruktur gesprochen werden.

### 3. Die Ältestenverfassung

Judenchristliche Gemeinden knüpfen an die aus dem zeitgenössischen Judentum bekannte Ältestenverfassung an und passen sie ihren Bedürfnissen an. Sowohl in den jüdischen Ortsbehörden (Jdt 6,16.21; 7,23; 8,10; 10,6) und im Jerusalemer Synedrium (1 Makk 1,26; 7,33; 11,23; Mk 8,31; Mt 21,23; 26,3.47 u. ö.) als auch in den Synagogen (Lk 7,3) gibt es Älteste. In den Synagogen ist es die Aufgabe der Ältesten, die Tradition zu wahren, ihre Erfahrungen mit dem Gesetz weiterzugeben, um so das gemeinschaftliche Leben gemäß der Tradition aufrechtzuerhalten.<sup>99</sup>

Voraussetzung für das Ältestenamt ist ein fortgeschrittenes Alter, das nach antiker Auffassung Reife und Erfahrung bedeutet, und der öffentliche Ruf des Betreffenden. Es ist vor allem ein Ehrenamt mit vornehmlich repräsentativen Aufgaben. Es ist verständlich, daß die palästinischen Gemeinden auf dieses Modell zurückgreifen, sobald ihre Größe eine verfassungsmäßige Ordnung erfordert. Nach Lukas hat auch die Jerusalemer Gemeinde zur Zeit des Apostelkonzils eine Ältestenordnung (Apg 15,2.4.22f; vgl. 21,18).<sup>100</sup>

Später übernehmen auch hellenistische Gemeinden das Institut des Presbyteramtes. Denn die übrigen lukanischen Texte (Apg 11,30; 14,23; 20,17) spiegeln die Situation von heidenchristlichen Gemeinden seiner Zeit wider.<sup>101</sup> Indem Lukas wichtigen Gemeinden außerhalb Palästinas dieselbe Verfassung zuschreibt, die in Jerusalem Gültigkeit hat, unterstreicht er deren heilsgeschichtliche Kontinuität zur Jerusalemer Urgemeinde und über diese zur alttestamentlich-jüdischen Offenbarungsgeschichte.<sup>102</sup> Auch nach Jak 5,14 sind die Ältesten eine feste Institution. Die Aufgabe der Ältesten ist es, u. a. sich um die Kranken in der Gemeinde zu bemühen.<sup>103</sup>

<sup>99</sup> Vgl. von Campenhausen, Amt, 84f; Bornkamm, πρεσβυς, 662–672.

<sup>100</sup> So Roloff, 1 Tim, 171. Hoffmann, Priestertum, 39 setzt die Ältestenverfassung für Jerusalem erst nach dem Apostelkonzil an. Vgl. auch Bornkamm, πρεσβυς, 663.

<sup>101</sup> Vgl. Schnackenburg, Ursprung, 136; Weiser, Apg, 581–585; ders., Gemeinde, 120; Hoffmann, Priestertum, 39.

<sup>102</sup> Vgl. Oberlinner, Älteste, 51.

<sup>103</sup> Vgl. Schnider, Jak, 133.

Auch der erste Petrusbrief bezeugt das Presbyteramt als feste Institution (5,1–4). Der fiktive Petrus (1,1) nennt sich selbst Mitpresbyter und »Zeuge der Leiden Christi« (5,1), nicht aus Bescheidenheit, sondern weil er das Ältestenamt christologisch begründen und zugleich mit dem apostolischen Anfang in Beziehung bringen will.<sup>104</sup> Die Presbyter werden ermahnt, ursprünglich vom Apostel wahrgenommene Funktionen auszuüben. Die Ermahnung zeigt, daß sie ein dauerndes Amt innehaben, »für das pastoraler Eifer und Hingabe erforderlich ist«.<sup>105</sup> Sie haben Anteil an dem im Apostolat eingeschlossenen Hirtendienst. So erscheinen die Presbyter zusammen mit dem Apostel als von Jesus Christus eingesetzt.<sup>106</sup> Die Presbyter sollen Vorbild für ihre Gemeinde sein und ihr dadurch ermöglichen, durch ihr Wort- und Lebenszeugnis auch ihren Auftrag, die heidnischen Mitbürger für Christus zu gewinnen, zu erfüllen.<sup>107</sup>

Die für das Amt des Ältesten notwendigen Voraussetzungen erklären auch, warum Paulus kein Ältestenamt kennt. Es kann in der charismatischen Gemeindeauffassung des Apostels keinen Platz finden; denn es ist nicht von Diensten und Funktionen, sondern vom Alter her bestimmt. Das Alter aber ist kein Charisma.<sup>108</sup> Dagegen kennt Paulus Episkopoi und Diakone (Phil 1,1).<sup>109</sup> Das sind zweifellos Dienste, die sich in der Gemeinde mit Billigung des Apostels entwickelt haben. Denn beide Bezeichnungen lassen erkennen, daß Dienste gemeint sind, die sich in die paulinische Charismenlehre integrieren lassen.

#### 4. Die Episkopen- und Diakonenverfassung

In der hellenistischen Profansprache ist Episkopos ein Aufseher oder Verwalter. Dabei ist noch nicht entschieden, worüber er eine Aufsicht führt und was er verwaltet. Der Titel ist somit ein völlig offenes Beziehungswort und deshalb geeignet, typisch christliche Inhalte aufzunehmen. Auszuschließen ist mit ziemlicher Gewißheit, daß zum Aufgabenbereich des christlichen Episkopos ursprünglich die Lehre

<sup>104</sup> Vgl. Oberlinner, Älteste, 51; Schürmann, Lehrer, 147; vgl. auch Vögtle, Dynamik, 125.

<sup>105</sup> Schnackenburg, Ursprung, 140.

<sup>106</sup> Vgl. Goppelt, 1 Petr, 321f.

<sup>107</sup> Das bringt vor allem der ekklesiologische Text in 1 Petr 2,4–10 zum Ausdruck. Vgl. dazu Giesen, Kirche, 140–149.

<sup>108</sup> Vgl. Roloff, 1 Tim, 171.

<sup>109</sup> Vgl. Hoffmann, Priestertum, 28.

gehört.<sup>110</sup> Um sie kümmern sich vielmehr die Propheten und Lehrer.<sup>111</sup> Den Episkopoi werden wohl die mannigfachen Hilfeleistungen und administrativen Aufgaben zufallen. Jedenfalls dürften es nicht nur Verwaltungsfunktionäre sein, die keinerlei geistliche Aufgaben haben.<sup>112</sup> Es sind sicher Persönlichkeiten, die bereit sind, Verantwortung in den Gemeinden zu übernehmen, um christliches Leben zu ermöglichen. Einzelne stellen ihr Haus für gottesdienstliche Versammlungen zur Verfügung (vgl. 1 Kor 16,15). Paulus bittet die Korinther darum, sich den Mitgliedern des Hauses des Stephanas wie ihren Helfern und Mitarbeitern unterzuordnen (16,15–17). Dabei dürften mehrere Umstände eine Rolle gespielt haben: Die Mitglieder des Hauses des Stephanas haben eine verantwortliche Vorzugsstellung. Ihr Vermögen bringt Vorteile für die karitativen Charismen. Schließlich disponieren ein höherer Bildungsstand wie gesellschaftliches Ansehen für Lehr- und Leitungsaufgaben. »Eigene Initiative, Beauftragung durch die Gemeinde und Auswahl durch Paulus greifen ineinander«.<sup>113</sup>

Nachdem die Gemeinde eine gewisse Größe angenommen hat, kann sie sich nicht mehr in einem Raum versammeln. Es bilden sich verschiedene Hausgemeinden, die jeweils von einem Episkopos geleitet werden. So gibt es mehrere Episkopoi in einer Gemeinde, die jeweils eine Hausgemeinde leiten. Denn anders als bei den Ältesten ist bei den Episkopen nicht an ein Gremium zu denken.<sup>114</sup> Somit sind im Plural Episkopoi in Phil 1,1 offenbar die Leiter der Hausgemeinden angesprochen.<sup>115</sup>

In Phil 1,1 (vgl. 1 Tim 3) sind den Episkopen Diakone zugeordnet. Das Wort Diakon ist anders als das Wort Episkopos von vornherein christlich gefüllt.<sup>116</sup> Der Diakon verrichtet Tischdienst oder führt bestimmte Dienstleistungen besonders im sozialen Bereich durch.<sup>117</sup> Hier dürfte die Jesustradition nachhaltig eingewirkt haben, insofern das Wirken Jesu als Dienst verstanden wird, als dienende Proexistenz, die auf Macht und Recht verzichtet (vgl. Mk 10,45; Lk 22,27). Jesu Ver-

<sup>110</sup> Mit Roloff, 1 Tim, 172; vgl. Gnika, Phil, 38. Gegen Georgi, Gegner, 36.

<sup>111</sup> Vgl. dazu Schiömann, Lehrer, 116–156.

<sup>112</sup> Mit Gnika, Phil, 35; Roloff, 1 Tim, 172. Gegen Holtz, Past, 79–82; ähnlich Hoffmann, Priestertum, 28.

<sup>113</sup> Klauck, 1 Kor, 92; vgl. Vögtle, Dynamik, 118.

<sup>114</sup> Mit Roloff, 1 Tim, 173; ähnlich Dassmann, Hausgemeinde, 90f. Gegen Beyer, ἐπισκόποι, 608f; Lohse, Entstehung, 58–73; Vögtle, Dynamik, 118.

<sup>115</sup> Mit Roloff, 1 Tim, 172f; vgl. auch P. Hoffmann, Priestertum, 28. Gegen Hawthorne, Phil, 8.

<sup>116</sup> Anders Conzelmann, 1 Kor, 253: διακονία sei von Haus aus ein profaner Begriff.

<sup>117</sup> Vgl. Beyer, διακονέω, 90; Gnika, Phil, 35.



halten wird zur Norm für das Dienen derer, die in seiner Nachfolge Träger gemeindlicher Dienste werden (vgl. Mk 10,43f; Lk 22,26). In diesem Sinn kann Paulus auch von seinem Aposteldienst als Diakonie sprechen bzw. sich selbst als Diakon charakterisieren (2 Kor 3,6; 4,1; 5,18). Sein Dienst drückt seine Beziehung zu Christus und zu seiner Kirche aus. Dasselbe ist gemeint, wenn der Verfasser der Pastoralbriefe das Amt des Apostelschülers als Dienst (2 Tim 4,5) charakterisiert.

Phil 1,1 bezeugt zum erstenmal, daß Diakon nicht nur eine allgemeine Kennzeichnung eines apostolischen Dienstes ist, sondern die Bezeichnung eines gemeindlichen Funktionsträgers. Legt man den ursprünglichen Wortsinn zugrunde, so könnte er einen Tischdienst im Zusammenhang der Eucharistiefeier verrichtet haben. Möglicherweise gehören dazu neben der Vorbereitung des Mahles die Sammlung der Gaben wie deren Ausgabe an Bedürftige in der Gemeinde (vgl. Apg 6,2). Möglicherweise kommen ihm auch Verkündigungsaufgaben (vgl. 1 Tim 3,9) zu.<sup>118</sup> Jedenfalls ist es ein Dienst, der der Norm, die Jesus gesetzt hat, in besonders augenfälliger Weise entspricht.<sup>119</sup> Unhaltbar dagegen ist die These, der Diakon sei der eigentliche Gemeindeleiter und Vorsteher der Eucharistiefeier. Diese Hypothese fällt mit der falschen Voraussetzung, »dienend« sei in Lk 22,27 ein Amtstitel.<sup>120</sup> Gegenüber der These, ἐπίσκοποι und διάκονοι seien in Phil 1,1 Funktionsbeschreibungen ein und derselben Gruppe,<sup>121</sup> ist daran festzuhalten, daß es sich um zwei unterschiedliche Funktionsträger in der Gemeinde handelt.<sup>122</sup>

## *5. Verschmelzung von Ältesten- und Episkopen-Diakonen-Verfassung in den Pastoralbriefen*

### *5.1 Verschmelzung außerhalb der Pastoralbriefe?*

Die Ältestenverfassung dringt im Laufe der Zeit in paulinische Gemeinden ein. Nun ist man vor die Frage gestellt, wie man sie mit der Episkopenverfassung verbinden könne. Beide Verfassungen haben auf ihre Weise Vorteile, die es lohnt beizubehalten. Die Stärke der Ältestenverfassung liegt darin, daß sie vor allem die Gesamt-

<sup>118</sup> So *Gnilka*, Phil, 35.

<sup>119</sup> Mit *Roloff*, 1 Tim, 174. Nach *Brox*, Past, 152 hat er dagegen keinerlei kultische Dienste zu verrichten.

<sup>120</sup> Gegen *Holtz*, Past, 88–90. Vgl. dazu *Roloff*, 1 Tim, 174, Anm. 329.

<sup>121</sup> So *Georgi*, Gegner, 35.

<sup>122</sup> Mit *Gnilka*, Phil, 36; *Hawthorne*, Phil, 9.

gemeinde im Blick hat. Dagegen kennt die Episkopen-Diakonen-Ordnung, die sich besonders im Zusammenhang mit den Hausgemeinden herausgebildet hat, festumschriebene Dienstaufträge einzelner. Hier liegt die Grundlage dafür, daß sich die institutionellen Strukturen weiter entwickeln können.

So setzt Apg 20,17 für Ephesus Älteste voraus, nach Apg 20,28 sind diese jedoch durch den Heiligen Geist, nicht durch Paulus,<sup>123</sup> zu Episkopen bestellt,<sup>124</sup> damit sie als Hirten für die Kirche Gottes sorgen, die er sich durch das Blut seines Sohnes erworben hat. Der nachapostolische Dienst wird somit auf den Geist zurückgeführt.<sup>125</sup> Es fällt auf, daß sie nicht über die Gemeinde, sondern in der Gemeinde bestellt werden. Lukas kennt demnach keine Gegenüberstellung von Amt und Gemeinde. Das Amt ist vielmehr in die Gemeinde integriert, in der der »Amtsträger« bestimmte Funktionen ausübt.<sup>126</sup>

Daß ἐπίσκοπος in Apg 20,28 ein Amtstitel ist, wird wegen seiner Verbindung mit dem Hirtenmotiv weithin bestritten.<sup>127</sup> Die zum Beweis angeführten Beispiele aus dem Neuen Testament (1 Petr 2,25; 5,2) vermögen m. E. die Beweislast ebensowenig zu tragen, wie die Tatsache, daß der Stamm ποιμαν- in der frühchristlichen Literatur fast immer mit einem Begriff vom Stamm ἐπισκο- verbunden ist.<sup>128</sup>

Das Bild des Hirten wird in 1 Petr 5,2 auf die Ältesten angewandt. Weil einige wichtige Handschriften in 1 Petr 5,2 das Partizip ἐπισκοποῦντες einfügen, findet man die These, ἐπίσκοπος sei kein Amtstitel, bestätigt. Nach Nauck ist ἐπισκοποῦντες ein »sehr alter Einschub«, »der möglicherweise auf den Verfasser des 1. Petrusbriefes selbst zurückgeht«.<sup>129</sup> Zur Stütze dieser These, kann man kaum 1 Petr 2,25 als Parallelaussage anführen, da dort Christus als Hirt und Bischof bezeichnet wird.<sup>130</sup> Wenn die Ältesten ihre Hirtenaufgabe mit Christus, dem obersten Hirten

<sup>123</sup> Das betont zu Recht *Prast*, Presbyter, 123.

<sup>124</sup> So mit *Gnilka*, Phil, 34f; *Roloff*, 1 Tim, 175; vgl. *Gewiess*, Grundlagen, 163. *Weiser*, Gemeinde, 120 spricht von Presbyter Episkopen. Vgl. auch *ders.*, Apg II, 578; *Oberlinner*, Älteste, 51; *Vögtle*, Dynamik, 126.

<sup>125</sup> Vgl. *Beyer*, ἐπισκέπτομαι, 612; *Schnackenburg*, Episkopos, 260–263; *Prast*, Presbyter, 123.

<sup>126</sup> Vgl. *Prast*, Presbyter, 122f.126f.

<sup>127</sup> So von *Schnackenburg*, Ursprung, 138; *ders.*, Episkopos, 248; *Beyer*, ἐπισκέπτομαι, 612; *Schweizer*, Gemeinde, 63; *Prast*, Presbyter, 125.

<sup>128</sup> Vgl. *Nauck*, Probleme, 202.

<sup>129</sup> *Nauck*, Probleme 202f; vgl. auch *Metzger*, Commentary, 695f, wonach es gewisse Zweifel gibt, ob das Partizip ursprünglich zum Text gehört. Auch *Goppelt*, 1 Petr, 326 mit Anm. 21 entscheidet sich für die Ursprünglichkeit des Partizips.

<sup>130</sup> Mit *Goppelt*, 1 Petr, 211. Nach *Brox*, 1 Petr, 139 und *Frankemölle*, 1 Petr, 51 bezieht sich Hirt und Bischof auf Gott. *Brox*, Past, 148 entscheidet sich dagegen für Christus.

(5,4) erfüllen, ist ihre Tätigkeit keine reine Verwaltungsaufgabe, sondern ein selbstloses und nicht gewinnstüchtiges Führen der christlichen Gemeinde nach dem Willen Gottes (5,2).<sup>131</sup>

## 5.2 *Episkopoi und Presbyter in den Pastoralbriefen*

Nach den Pastoralbriefen existieren beide Verfassungsordnungen in denselben Gemeinden nebeneinander: So spricht 1 Tim 5,17–22 nur von Ältesten, 1 Tim 3,1–18 vermittelt dagegen den Eindruck, als gebe es nur Episkopen und Diakone in den Gemeinden der Adressaten. Nur Tit 1,5–9 deutet den Willen an, die beiden Ordnungen auszugleichen.

### 5.2.1 Voraussetzungen für die Übernahme des Amtes als Episkopos (1 Tim 3,1–7)

Der Verfasser bevorzugt deutlich die Episkopen-Diakonen-Ordnung.<sup>132</sup> Dafür dürfte auch seine Verbundenheit mit der paulinischen Tradition eine Rolle spielen, die das Ältestenamt nicht kennt, weil es nicht in die Konzeption einer charismatischen Gemeinde zu integrieren war. Das qualifizierte Amt eines Episkopos ist erstrebenswert, denn es ist eine große Aufgabe (1 Tim 3,1). Der Bewerber für das Amt des Episkopos muß ein vorbildlicher Christ sein: Er soll ein Mann ohne Tadel sein, nur eine Frau haben (3,2), also monogam leben.<sup>133</sup> Das ist eine Forderung, die für alle Christen gilt. Die Einehe als Voraussetzung für das Episkopenamt einzuschärfen, ist auf dem Hintergrund der zeitgenössischen Praxis der Polygamie im Judentum und der laxen Ehemoral des Heidentums keineswegs überflüssig. Der Episkopos soll sich ferner durch Nüchternheit auszeichnen, d. h., er soll unbeeinflusst von Stimmungen, Sympathie und Antipathie seine Urteile fällen.<sup>134</sup> Der hier geforderten Nüchternheit fehlt die eschatologische Färbung, die wir von Paulus (1 Thess 5,6.8),<sup>135</sup> aber auch aus dem ersten Petrusbrief (1 Petr 1,13; 4,7; 5,8) kennen.<sup>136</sup> Der Episkopos soll auch besonnen sein (3,2; Tit 1,8), d. h. die Befähigung

<sup>131</sup> Vgl. Schnackenburg, Episkopos, 249f.

<sup>132</sup> Vgl. Hoffmann, Priestertum, 54.

<sup>133</sup> So mit Recht die Mehrheit der neueren Autoren: Spicq, Si quis, 430f; Brox, Past, 142; Dibelius-Conzelmann, Past, 42f; Roloff, 1 Tim, 156.

<sup>134</sup> Vgl. Spicq, Si quis, 433; Schwarz, Christentum, 58; Roloff, 1 Tim, 156. Gegen Dibelius-Conzelmann, Past, 143; Brox, Past, 143.

<sup>135</sup> Vgl. Giesen, Naherwartung, 143f.

<sup>136</sup> Mit Brox, Past, 49; Roloff, 1 Tim, 156. Gegen Schwarz, Christentum, 48f; Vögtle, Tugend- und Lasterkataloge, 141.

gung haben, Entscheidungen zu treffen, die von Lebensweisheit gesteuert sind.<sup>137</sup> Er soll κόσμιος sein, was soviel wie maßvolle Ordentlichkeit heißt, die in einer würdigen Haltung besteht.<sup>138</sup> Die Gastfreundschaft, die ebenfalls vom Episkopos gefordert ist (3,2; Tit 1,8), gilt schon bei den Juden und Griechen als eine heilige Verpflichtung. Für die junge Kirche ist sie besonders notwendig aufgrund der konkreten Bedürfnisse des Gemeindelebens. Daß sie zur Forderung erhoben wird, erklärt sich dadurch, daß sie nicht selten mit großen Belastungen verbunden ist.<sup>139</sup> Da die Episkopen die Leitung der Hausgemeinden übernommen haben, ist die Forderung nach Gastfreundschaft noch begreiflicher; denn ursprünglich hielten die Leiter von Hausgemeinden, deren »Nachfolger« sie nun auf der Ebene der Ortsgemeinde sind, ihre Häuser für durchreisende Missionare und andere Christen offen. Daß der Episkopos gelehrt sein soll, ergibt sich aus seiner Hauptaufgabe, die Lehre als normative apostolische Überlieferung zur Geltung zu bringen. Mit dem Gelehrtsein (1 Tim 3,2) ist erstmals eine Tugend erwähnt, die nicht von allen anderen Christen gefordert wird.<sup>140</sup>

Der Episkopos soll nicht trunksüchtig und nicht rauflustig sein (1 Tim 3,3; Tit 1,7). Wahrscheinlich sind damit die Trunksucht und ihre Folgen angesprochen. Denn der Betrunkene ist oft unbeherrscht und gewalttätig.<sup>141</sup> Er soll vielmehr mild und friedfertig sein. Nur so kann er seine Aufgabe, das Wort Gottes in jeder Situation zu verkünden, gerecht werden. Geldsucht ist für jeden, der eine führende Position hat, eine Versuchung. Deshalb wundert es nicht, daß auch vom Episkopos verlangt wird, nicht geldsüchtig zu sein. Es würde seine Glaubwürdigkeit beeinträchtigen, wenn nicht gar zerstören, würde er nicht mit den ihm anvertrauten Geldern umsichtig umgehen.

Nur wer sich in seinem eigenen Haus und in seiner Familie bewährt hat, kann auch der Kirche als der familia Dei vorstehen (1 Tim 3,4f).<sup>142</sup> Als Hausvater trägt er für alle Gemeindemitglieder Verantwortung und muß für sie sorgen. Deshalb darf er auch Gehorsam fordern. Der Episkopos ist zwar als Hausvater charakterisiert, aber nicht mehr nur Leiter einer Hausgemeinde, sondern der ganzen Gemeinde am

<sup>137</sup> Vgl. Luck, σώφρων, 1100f; Schwarz, Christentum, 49–51; Roloff, 1 Tim, 157.

<sup>138</sup> Vgl. Sasse, κόσμιος, 896f; Schwarz, Christentum, 51; Roloff, 1 Tim, 157.

<sup>139</sup> Vgl. Rusche, Gastfreundschaft; Schwarz, Christentum, 52; Roloff, 1 Tim, 157.

<sup>140</sup> So mit Vögtle, Tugend- und Lasterkataloge, 53; Brox, Past, 144; Schwarz, Christentum, 53.

<sup>141</sup> So mit Roloff, 1 Tim, 158.

<sup>142</sup> Vgl. dazu Schwarz, Christentum, 58f.

Ort.<sup>143</sup> Der Verfasser der Pastoralbriefe vergißt jedoch nicht, daß letztlich Gott selbst Herr in der Gemeinde ist, weshalb er sein Vorsteheramt nur als Hausverwalter bekleidet, der Gott verantwortlich ist (Tit 1,7).<sup>144</sup>

Der Episkopos darf kein Neubekehrter sein. Das ist nach der Forderung der Lehrbefähigung die zweite spezifisch christliche Voraussetzung für die Übernahme des Amtes. Das setzt deutlich eine nachpaulinische Situation voraus und ist deshalb ein wichtiges Indiz für den deuteropaulinischen Charakter der Pastoralbriefe.<sup>145</sup> Der Verfasser begründet diese Forderung damit, daß der Episkopos nicht hochmütig (τυφωθείς) dem Gericht des Teufels verfallen soll.

Τυφοῦσθαι kann »aufgeblasen« heißen. Der Episkopos würde demnach infolge seiner schnellen Beförderung vom Getauften zum Episkopos Gefahr laufen, eitel zu werden und den Sinn seines Amtes mehr in der dadurch gewonnenen Ehrenstellung denn als Dienst zu verstehen.<sup>146</sup> Es spricht jedoch alles dafür, daß τυφοῦσθαι im Sinne von »verblendet werden« zu verstehen ist.<sup>147</sup> Das bestätigen 1 Tim 6,4 und 2 Tim 3,4, wo von den Irrlehrern gesagt wird, sie seien verblendet. Der Neubekehrte ist entsprechend noch nicht in seiner Glaubensüberzeugung so gefestigt, er ist noch nicht sicher genug in der Lehre, als daß er nicht noch geblendet werden könnte.<sup>148</sup>

Schließlich soll der Episkopos auch bei Nichtchristen in einem guten Ruf stehen (1 Tim 3,7), damit er nicht ins Zwielficht gerät. Der Episkopos muß als Gemeindeleiter somit menschliche Eigenschaften haben, die ihn befähigen, die Sache der christlichen Lehre nach außen und nach innen glaubwürdig zu vertreten. Im ganzen handelt es sich um Kriterien, die für alle Personen gelten, die Führungsfunktionen im öffentlichen Leben wahrnehmen. Natürlich muß er ein vorbildlicher Christ sein. Dazu kommen die Sonderforderungen, gelehrt zu sein und kein Neubekehrter zu sein, wobei beide Forderungen sich gegenseitig ergänzen. Ähnliche Voraussetzungen gelten im übrigen auch für die Diakone (1 Tim 3,8–13), wie schon die Einleitung mit ὡσαύτως (in der selben Weise) verdeutlicht. Beide Ämter gehen nach Überzeugung des Verfassers auf paulinische Tradition zurück und sind ihm deshalb überaus wichtig.

<sup>143</sup> Vgl. Roloff, 1 Tim, 160. Gegen Holtz, Past, 77f.

<sup>144</sup> Vgl. Roloff, 1 Tim, 159.

<sup>145</sup> Vgl. Dibelius-Conzelmann, Past, 44; Brox, Past, 146; Roloff, 1 Tim, 160.

<sup>146</sup> So Dibelius-Conzelmann, Past, 42f; Brox, Past, 146.

<sup>147</sup> So Spicq, Past, 437; Roloff, 1 Tim, 161.

<sup>148</sup> Vgl. von Lips, Glaube, 52; Schwarz, Christentum, 60; Roloff, 1 Tim, 161.

### 5.2.2 Der Episkopos als Leiter der Ortsgemeinde

Die Amtsinhaber haben einen festen Verantwortungsbereich und können deshalb auch zur Verantwortung gezogen werden. Daß es dem Verfasser um den persönlichen Einsatz des Vorsteheramtes geht, beweist er dadurch, daß er die Ältesten, die ihr Vorsteheramt gut verstehen, und vor allem solche, die sich mit ganzer Kraft dem Wort und der Lehre widmen, mit großem Lob bedenkt (1 Tim 5,17). So holt er sie aus dem Gremium der geehrten Ältesten heraus und reiht sie in die Reihe der Amtsträger ein, die ihre Aufgabe aktiv wahrnehmen. Entsprechend werden die Ältesten auf Kreta (Tit 1,5f) auf ihre Pflichten als Episkopoi angesprochen. »Aber nun ist es dem Verfasser nicht einfach darum zu tun, die Ältesten zu aktivieren und sie auf ihre Leitungs- und Aufsichtsaufgabe gegenüber ihrer Gemeinde anzusprechen. Er will vielmehr – und das dürfte der entscheidende Punkt sein – das bisher partikular, d. h. auf die Hausgemeinde ausgerichtete Episkopenamt entpartikularisieren und als Leitungsamt der Ortsgemeinde empfehlen«. <sup>149</sup>

Nun fällt schon auf, daß der Verfasser der Pastoralbriefe immer nur vom Episkopos im Singular spricht, der kaum, wie die meisten Autoren meinen, generisch, <sup>150</sup> sondern im eigentlichen Sinn <sup>151</sup> zu verstehen ist. Dafür spricht vor allem, daß die Kirche als Haus Gottes gesehen wird, dessen Hausvater der Episkopos ist. <sup>152</sup> Die Kirche ist das geordnete Hauswesen Gottes am Ort, die von einem Episkopos verantwortlich geleitet wird, der von Diakonen umgeben ist. Der Verfasser erweckt nirgendwo den Eindruck, als wolle er dieses Leitbild als verpflichtend vorschreiben, wohl aber geht es ihm darum, die bestehenden Gemeindestrukturen auf es hin zu öffnen. Aufgrund des Nebeneinanders von Ältesten- und Episkopenordnung in den Gemeinden kommt es notwendigerweise zu Spannungen in den Aussagen der Pastoralbriefe. Nur weil zumindest ein Teil der Presbyter bereits Episkopen von Hausgemeinden sind, kann der Verfasser die Ältesten auf ihr Episkopenamt hin ansprechen (Tit 1,5f und 1,7–9). <sup>153</sup> Mit einer bezeichnenden Ausnahme unterläßt

<sup>149</sup> Roloff, 1 Tim, 175f; anders Oberlinner, Älteste, 51f: »Eine Unterscheidung der Ämter ist weder aus der Stellung der Gemeinde gegenüber noch aus der Aufgabenstellung zu erheben, so daß die Zugehörigkeit des Episkopos zum Ä.n-Kollegium als wahrscheinlich zu gelten hat, nicht jedoch unbedingt eine Vorrangstellung des Episkopos über das Kollegium der Ä.n.«.

<sup>150</sup> Gegen Holtz, Past, 75; Brox, Past, 149.151; Schnackenburg, Bischof, 302.

<sup>151</sup> Mit Gewiss, Grundlagen, 164f; Hahn, Gottesdienst, 74; von Lips, Glaube, 113. Vgl. auch von Campenhausen, Amt, 117; Gnülka, Phil, 34.

<sup>152</sup> Mit Roloff, 1 Tim, 176; Hoffmann, Priestertum, 53.

<sup>153</sup> Vgl. Roloff, Apostolat, 264–267; ders., 1 Tim, 176; Dibelius-Conzelmann, Past, 46f; von Campenhausen, Amt, 116f; Michaelis, Ältestenamt, 52f; Brox, Past, 151.

er alles, was einer Festigung des Presbytergremiums dienen könnte. Es nimmt nämlich an der Ordination des Timotheus teil. Einer aus ihrem Gremium soll als Episkopos der Gesamtgemeinde vorstehen (1 Tim 4,14).<sup>154</sup>

Das Charisma wird als »Amtsgnade« verstanden und deshalb exklusiv dem Amt zugeordnet, vermittelt durch die Handauflegung des Presbyteriums (4,14). Verbunden damit ist wenigstens tendenziell eine weitgehende »Entmündigung der Gemeinde«.<sup>155</sup> Die Pastoralbriefe verfechten somit kein dreigestuftes Amt (Bischof-Presbyter-Diakone), wie wir es von Ignatius her kennen. Ihnen geht es auch nicht um eine Aufwertung des Diakonenamtes, sondern allein um die Neugestaltung des Episkopenamtes, wobei es vor allem um ein vertieftes theologisches Verständnis geht.

### 5.2.3 Gründe für die Bevorzugung der Episkopoi in den Pastoralbriefen

Bisher konnten wir bereits beobachten, daß die Funktion des Episkopos eng mit dem Kirchenverständnis der Pastoralbriefe zu tun hat. Der Verfasser will die Ortsgemeinde festigen und ihr eine innere Vereinheitlichung geben sowie die Lehrautorität an die Gemeindeleitung binden.

#### 5.2.3.1 Festigung der Ortsgemeinde

Das Episkopenamt ist ganz auf die Gemeinde ausgerichtet. Der Episkopos ist ja der Hausvater der Gemeinde als des Hauses Gottes (1 Tim 3,5). Das zeigt sich auch bei der Rollenzuschreibung des Apostelschülers, der sich verantwortlich zeigen soll für alle Gruppen und Stände in der Gemeinde (5,1–22). Deshalb soll er auch selbst auf sich achten und an der Lehre festhalten, weil für die, die auf ihn hören, das Heil davon abhängt (4,16). Vor allem aber die Gefahr seitens der Irrlehre scheint den Verfasser zu bewegen, die Gemeinde zu vereinheitlichen und das zentrale Leitungsamt hervorzuheben. Eine besondere Gefahr sind nach ihm wohl in dieser Beziehung Frauen (2 Tim 3,6f), weshalb die Frau anders als bei Paulus nicht zum Kreis der Amtsträger gehört.

<sup>154</sup> Mit Roloff, 1 Tim, 176; *Gnilka*, Phil, 35, der es im Anschluß an *Bornkamm*, πρέσβυς, 668 für möglich hält, daß die προεστώτες πρεσβύτεροι (1 Tim 5,17) mit den ἐπίσκοποι identisch sind. *Dibelius-Conzelmann*, Past, 46 erwägt daneben, ob der ἐπίσκοπος als Gemeindeführer mit Verwaltungsaufgaben dem Presbyterkollegium analog zu den Ratsversammlungen römischer Städte automatisch angehörte.

<sup>155</sup> *Hoffmann*, Priestertum, 50; *Oberlinner*, Anpassung, 90.

### 5.2.3.2 Die Lehrautorität der Gemeindeleitung

Hier setzt der Verfasser den stärksten Akzent.<sup>156</sup> Die Gemeindeleitung ist Folge des Evangeliums, das der Kirche in der Form der apostolischen Überlieferung anvertraut ist. Zwei Gründe tragen dazu bei, daß nunmehr das Episkopenamt geistliches Amt mit geistlichen Vollmachten ist: Einmal gilt es die aufkommende Irrlehre abzuwehren, zum anderen ist die Prophetie zurückgegangen. Das bezeugt auch eine andere Schrift der dritten Generation, die Didache. Nach ihr sollen sich die Gemeinden anstelle von Wandercharismatikern Episkopen und Diakone wählen, die die Leitung der Gottesdienste übernehmen (Did 15,1). Auf dem Weg dorthin sehen mehr und mehr ortsgebundene Lehrer ihre Hauptaufgabe im Lehren in den wachsenden Gemeinden. Es liegt nahe, solchen Lehrern die Gemeindeleitung anzuvertrauen. Das dürfte nach Eph 4,11 der Fall sein, wo Hirten und Lehrer als eine einheitliche Gruppe gesehen werden.<sup>157</sup> Auch Lukas deutet das Episkopenamt als Hirtendienst, dessen Hauptaufgabe die Abwehr der Irrlehre gilt. Das ist nur möglich, wenn die Lehr- und Leitungsfunktion sich ergänzen (Apg 20,28–31). Nach den Pastoralbriefen ist das Lehren die wichtigste Funktion der Gemeindeleitung (vgl. 1 Tim 3,2; Tit 1,9; 1 Tim 5,17). Als Hausvater der familia Dei obliegt dem Episkopos der Haushalterdienst am Evangelium (1 Tim 3,5; Tit 1,9; vgl. 1 Kor 4,1). Der Episkop muß sich selbst an das zuverlässige Wort der Lehre halten. Nur so ist er in der Lage, die Gemeinde mit der gesunden Lehre zurechtzuweisen und seine Gegner zu widerlegen (Tit 1,9).<sup>158</sup> Bewußt oder unbewußt überträgt der Verfasser hier die ihm vertraute patriarchalische Ordnung in der damaligen Gesellschaft auf die Gemeinde.<sup>159</sup>

Nicht ohne theologischen Grund betont der Verfasser die Lehrfunktion in den Verhaltensanweisungen an den Apostelschüler (1 Tim 4,11.13.16; 2 Tim 1,13; 3,10.14–17; Tit 2,1). Der Apostelschüler gilt als Typos des Gemeindeleiters, der durch sein Lehren die Funktion des Apostels in einer veränderten historischen Lage weiterführt. Nun steht an erster Stelle das Bewahren und Wiederholen des normativ

<sup>156</sup> So mit den meisten Autoren. Anders *Dibelius-Conzelmann*, Past, 45: Da das Lehramt nach 1 Tim 3,2 noch charismatisch verwaltet werde, könne das Lehren nicht zur besonderen Funktion des Bischofs gehören.

<sup>157</sup> Vgl. *Merklein*, Amt, 381–383.

<sup>158</sup> Vgl. Lk 12,42–45, wo dem vom Herrn zum Hausverwalter eingesetzten Knecht der Auftrag gegeben wird, den Hausbewohnern Nahrung zur rechten Zeit zu geben. Nahrung ist hier deutlich ein Bild für die Verkündigungsaufgabe. Vgl. *Roloff*, Apostolat, 267.

<sup>159</sup> Vgl. dazu ausführlich *von Lips*, Glaube, 121–160.



Überlieferten, der »gesunden Lehre« (1 Tim 1,18f; 4,16; 6,20; 2 Tim 1,12f; 2,2; 3,10; Tit 1,9; 2,1 u. ö.).<sup>160</sup>

Wahrscheinlich ist auch der Vorsitz beim eucharistischen Gottesdienst Sache des Episkopen. Weil das offenbar nicht bestritten wird, ist es auch kein besonderes Thema in den Briefen. Sein besonderes Augenmerk gilt ja der Lehre, weil diese durch Irrlehren gefährdet ist. Doch muß hier auch gesehen werden, daß die Lehre wesentlich sich im Gottesdienst vollzieht. »Was aber speziell die Eucharistie betrifft, so ergibt sich aus dem hinsichtlich der Stellung des Episkopen als Hausvater der Gesamtgemeinde Gesagten fast zwingend, daß im Sinne der Past diese Stellung in seinem Vorsitz bei der Herrenmahlsfeier sichtbaren Ausdruck finden muß«.<sup>161</sup>

### 5.3 Die Ämter in Bindung an das Evangelium

Für das Amtsverständnis der Episkopen sind vor allem die Aussagen über die Apostelschüler wichtig; denn sie sind ja Idealtypen der gemeindlichen Episkopen.<sup>162</sup> Es geht hier um die Herkunft und Begründung der Autorität des Gemeindeleiters.

Am Anfang steht Paulus selbst. Gott hat ihm das Evangelium anvertraut und ihn durch Christus in seinen Dienst berufen (1 Tim 1,11f). Das durch Paulus vermittelte Evangelium ist die bleibende Norm für die Leitung der Kirche. Paulus bestimmt die Normen, die für die Gemeindeleitung gelten. Wie die Apostelschüler soll jeder Gemeindeleiter sich als Apostelschüler verstehen. So soll der Episkopos mit der christlichen Überlieferung vertraut sein und gründliche Kenntnisse der Schrift und der grundlegenden Glaubensüberlieferung haben (1 Tim 4,13–16; vgl. 3,6), wobei das junge Lebensalter kein Hindernis sein darf (4,12).

Auch die Lebensführung des Apostels soll normativ für den Gemeindeleiter sein. So soll er zum Leiden bereit sein, weil auch Paulus um des Evangeliums willen gelitten hat (2 Tim 1,12; 2,3). Letzte Norm aber bleibt das Evangelium. Wie Paulus soll er sein Leben von ihm prägen lassen. In seiner Verantwortung liegt die Weitergabe des apostolischen Erbes, das gegenüber den Irrlehren zu verteidigen ist. Theologisch wird das Gemeindeamt also an den Anfang zurückgebunden. Trotz der starken Rückbindung des Amtes an den Apostel, sieht der Verfasser deutlich, daß der Amtsträger letztlich Jesus Christus selbst verantwortlich ist (vgl. 1 Tim 6,13).

<sup>160</sup> Von einem vorsichtigen Weiterentwickeln der Lehre ist nichts zu erkennen. Gegen Roloff, 1 Tim, 178; mit Hoffmann, Priestertum, 50.

<sup>161</sup> Mit Roloff, 1 Tim, 179. Zurückhaltend Brox, Past, 149.

<sup>162</sup> Roloff, 1 Tim, 179f; Hoffmann, Priestertum, 50.

Rückblickend können wir festhalten: Das Leitungsammt geht nicht auf die Übertragung von Autorität durch die Gemeinde auf einzelne ihrer Mitglieder zurück. Es ist vielmehr der Apostel, der im Namen des Herrn der Kirche verbindlich Weisung gibt, daß der Auftrag, die Kirche durch das Evangelium zu führen, von Menschen wahrgenommen werden soll. Das Charisma erscheint auf die Amtsgnade reduziert, die durch Handauflegung vermittelt wird. Das Amt steht zwar nicht der Gemeinde gegenüber, aber es ist nicht eine Funktion der Gemeinde, sondern ein Dienst, der vor dem Herrn der Kirche zu verantworten ist. Auf diese Weise soll die Kontinuität und Identität der Kirche in der Geschichte gewahrt bleiben. Das Amt bleibt der Tradition verpflichtet, die dem Amt übergeordnet ist. »Aber das Amt ist im Sinne der Past nicht nur eine variable Funktion der Überlieferung, sondern – wie diese – bindende Setzung des Apostels. Fraglos ist es damit zur *Institution* erklärt, und zwar zur Institution göttlichen Rechts«. <sup>163</sup> Die Gemeinde wird auf eine hörende Funktion beschränkt, die die Lehre, die der Amtsleiter vermittelt, anzunehmen hat (vgl. 1 Tim 4,13.16; Tit 1,9). <sup>164</sup>

## 6. Rückblick und Ausblick

Ziel unserer Ausführungen war ein Überblick über die Dienstämter im Rahmen der im Neuen Testament erkennbaren Gemeindekonzeptionen. Schwerpunkt dabei war die paulinische charismatische Gemeindekonzeption und die Verschmelzung von Presbyter- und Episkopenverfassung in den Pastoralbriefen. Von der charismatischen Gemeindevorstellung des Paulus, die neben der Ältestenverfassung existiert, und der Episkopalverfassung, die schon in einer Vorform in der paulinischen Gemeinde zu Philippi greifbar ist, führt der Weg über eine Angleichung von Ältesten- und Episkopenverfassung in den Pastoralbriefen schließlich zum monarchischen Episkopat, wie er erstmals in den Briefen des Ignatius von Antiochien als Postulat aufscheint.

Deutlich haben organisatorische wie auch zeitbedingte Faktoren die Entwicklung bestimmter Gemeindeordnungen beeinflusst. Innergemeindlich ist die Abwehr der Häresie und nach außen der Schutz der christlichen Gemeinden in einer heidnischen Umwelt von Bedeutung. Aber auch der sozio-kulturelle Hintergrund spielt eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung der Gemeindeverfassung. Auf diesem

<sup>163</sup> Roloff, 1 Tim, 181.

<sup>164</sup> Vgl. Brox, Past, 44.

Hintergrund ist auch verständlich, daß die Frau, die noch bei Paulus eine führende Rolle in den Gemeinden und in der Mission spielen konnte, mehr und mehr ausgeschaltet wurde.

Der Befund macht unschwer deutlich, daß neben theologischen vor allem soziologische Gründe maßgeblich die Verfaßtheit der Gemeinden mitgeprägt haben. Es steht jedoch außer Frage, daß soziologisch begründete Entwicklungen theologisch legitim sein können. Alle Gemeindeverfassungen des Neuen Testaments zielen — das dürfte deutlich geworden sein — auf die Bewahrung der Einheit der Gemeinde und schließlich der Kirche überhaupt. Das Bild könnte noch dadurch abgerundet werden, daß nach den Gemeindediensten im Matthäusevangelium und in anderen Schriften des Neuen Testaments (z. B. Johannesbriefe) gefragt würde. Die vorgestellten Kirchenauffassungen haben jedoch deutlich erkennen lassen, welche Aufgaben das kirchliche Dienstamt vor allem hat: In erster Linie soll es der Einheit dienen.

Auch für die heutige Kirche ist eine Leitung notwendig, die der Einheit im Glauben dient. Zugleich ist jeder einzelne Christ gefordert, seine je unterschiedliche Begabung in die Kirche einzubringen, damit sie als lebendige Gemeinschaft die Liebe Gottes, die in Christus sichtbar erschienen ist, glaubhaft bezeugen kann.

### Zitierte Literatur

- Aland K. - Aland B.*, Der Text des Neues Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik, Stuttgart <sup>2</sup>1989.
- Allo E.-B.*, Saint Paul. Première Épître aux Corinthiens (EtB), Paris 1934.
- Barrett C. K.*, A Commentary on the First Epistle to the Corinthians (BNTC), London 1978 (= <sup>2</sup>1971).
- Berger K.*, Exegese des Neuen Testaments (UTB, 658), Heidelberg <sup>2</sup>1984.
- Betz H. D.*, Der Apostel Paulus und die sokratische Tradition. Eine exegetische Untersuchung zu seiner »Apologie« 2 Kor 10–13 (BHT<sub>h</sub>, 45), Tübingen 1972.
- Beyer H. W.*, διακονέω κτλ., in: TWNT II, 81–93.
- ἐπισκέπτομαι κτλ., in: TWNT II, 595–619.
- κυβέρνησις, in: TWNT III, 1034–1036.
- Bornkamm G.*, πρέσβυς κτλ., in: TWNT VI, 651–683.
- Brockhaus U.*, Charisma und Amt. Die paulinische Charismenlehre auf dem Hintergrund der frühjüdischen Gemeindefunktionen, Wuppertal 1972.
- Brox N.*, Die Pastoralbriefe (RNT), Regensburg <sup>5</sup>1989.
- Bruce, F. F.*, 1 and 2 Corinthians (NCB), London 1971.

Bultmann R., *καυχῶμαι*, in: TWNT III, 646–653.

Campanhausen H. von, Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten, (BHTh, 14), Tübingen <sup>2</sup>1963.

Conzelmann H., Der erste Brief an die Korinther (KEK, 5), Göttingen <sup>12</sup>1981.

Dassmann E., Hausgemeinde und Bischofsamt, in: *ders.* - T. Thräde, Vivarium (= Fs. Th. Klauser), Münster 1984, 82–97.

Dautzenberg G., Urchristliche Prophetie. Ihre Erforschung, ihre Voraussetzungen im Judentum und ihre Struktur im ersten Korintherbrief (BWANT, 104), Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1975.

– Der Verzicht auf das apostolische Unterhaltsrecht, in: Bib 50 (1969) 212–232.

– Zur Stellung der Frau in den paulinischen Gemeinden, in: *ders.* - H. Merklein - K. Müller (Hgg), Die Frau im Urchristentum (QD, 95), Freiburg <sup>4</sup>1989, 182–224.

Elliott J. K., In Favour of *καυχήσομαι* at I Corinthians 13,3, in: ZNW 62 (1971) 297–298.

Fee G. D., The First Epistle to the Corinthians (NICNT), Grand Rapids 1987.

Fisher F., Commentary on 1 and 2 Corinthians, Waco 1975.

Frankemölle H., Amt, in: NBL I, 96–99

– 1. und 2. Petrusbrief, Judasbrief (NEB NT, 18.20), Würzburg 1987.

Georgi D., Die Gegner des Paulus im 2. Korintherbrief (WMANT, 11), Neukirchen 1964.

Gewiss J., Grundlagen der kirchlichen Hierarchie, in: K. Kertelge (Hg), Das kirchliche Amt im Neuen Testament (WdF, 439), Darmstadt 1977, 144–172.

Giesen H., Apostolische Aktivität ohne Liebe? Zum Verständnis von 1 Kor 13,3b, in: ThG 27 (1984) 104–111.

– Berufung nach dem Neuen Testament, in: *ders.*, Glaube und Handeln, II: Beiträge zur Exegese und Theologie des Neuen Testaments (EHS, 23/215), Frankfurt - Bern - New York 1983, 127–134.

– Christliches Handeln. Eine redaktionskritische Untersuchung zum *δικαιοσύνη*-Begriff im Matthäus-Evangelium (EHS, 23/181), Frankfurt am Main - Bern 1982.

– Dämonenaustreibungen – Erweis der Nähe der Herrschaft Gottes. Zu Mk 1,21–28, in: ThG 32 (1989) 24–37.

– Eschatologie und Naherwartung im Neuen Testament, in: ThPQ 137 (1989) 346–359.

– »Herrschaft der Himmel« und Gericht. Zum Gerichtsverständnis des Matthäusevangeliums, in: *ders.*, Glaube und Handeln, I: Beiträge zur Exegese und Theologie des Matthäus- und Markus-Evangeliums (EHS, 23/205), Frankfurt am Main - Bern - New York 1983, 85–104.

– Kirche als Gottes erwähltes Volk. Zum Gemeindeverständnis von 1 Petr 2,4–10, in: ThG 29 (1986) 140–149.

– Naherwartung des Paulus in 1 Thess 4,13–18?, in: SNTU 10 (1985) 123–150.

– Osterglaube und historischer Jesus. Zur Frage nach dem Woher und dem Inhalt des Auf-  
erstehungsglaubens, in: *ders.*, Glaube und Handeln, II: Beiträge zur Exegese und Theologie  
des Neuen Testaments (EHS, 23/215), Frankfurt am Main - Bern - New York 1983, 113–  
126.

Gnilka J., Der Epheserbrief (HThK, 10/2), Freiburg - Basel - Wien <sup>2</sup>1977.

– Der Philipperbrief (HThK, 10/3), Freiburg - Basel - Wien <sup>2</sup>1976.

Goppelt L., Der erste Petrusbrief, hg. v. F. Hahn (KEK, 12/1), Göttingen <sup>8</sup>1978.

Greeven H., Propheten, Lehrer, Vorsteher bei Paulus, in: ZNW 44 (1952/53) 1–43.

- Hahn F.*, Der urchristliche Gottesdienst (SBS, 41), Stuttgart 1970.
- Hainz J.*, κοινωνία κτλ., in: EWNT II, 749–755.
- KOINONIA. »Kirche« als Gemeinschaft bei Paulus (BUnt, 16), Regensburg 1982.
- Hawthorne G. F.*, Philippians (WBC, 43), Waco 1983.
- Hoffmann P.*, Das paulinische Konzept einer charismatischen Gemeinde, in: BiKi 45 (1990) 72–79.
- Priestertum und Amt im Neuen Testament. Eine Bestandsaufnahme, in: *ders.* (Hg), Priesterkirche (Theologie zur Zeit, 39), Düsseldorf 1988, 12–61.
- Holmberg B.*, Paul and Power. The Structure of Authority in the Primitive Church as Reflected in the Pauline Epistles (ConBib.NTS, 11), Lund 1978.
- Holtz G.*, Die Pastoralbriefe (THK NT, 12), Berlin <sup>4</sup>1986.
- Holtz T.*, Das Kennzeichen des Geistes, in: NTS 18 (1971–1972) 365–376.
- Hübner H.*, Das Gesetz bei Paulus. Ein Beitrag zum Werden der paulinischen Theologie (FRLANT, 119), Göttingen 1978.
- Iber G.*, Zum Verständnis von I Cor 12,31, in: ZNW 54 (1963) 43–52.
- Käsemann E.*, Amt und Gemeinde im Neuen Testament, in: *ders.*, Exegetische Versuche und Besinnungen, I, Göttingen 1970, 109–134.
- Kieffer R.*, Le Primat de l'Amour. Commentaire épistémologique de 1 Corinthiens 13 (LD, 85), Paris 1975.
- Klauck H.-J.*, Eucharistie und Kirchengemeinschaft bei Paulus, in: WiWei 49 (1986) 1–14.
- Herrenmahl und hellenistischer Kult (NtA, 15), Münster 1982.
- 1. Korintherbrief (NEB NT, 7), Würzburg 1984.
- Klein G.*, Die zwölf Apostel. Ursprung und Gehalt einer Idee (FRLANT, 77), Göttingen 1961.
- Kühner R.* - *Gerth B.*, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. Zweiter Teil: Satzlehre. I, Darmstadt 1966 (= Hannover - Leipzig <sup>3</sup>1898).
- Lang F.*, Die Briefe an die Korinther (NTD, 7), Göttingen <sup>16</sup>1986.
- Larsson E.*, μιέομαι, in: EWNT II, 1054–1057.
- Lietzmann H.*, An die Korinther I–II, ergänzt von W. G. Kümmel (HbNT, 9), Tübingen <sup>5</sup>1969.
- Lips H. von*, Glaube – Gemeinde – Amt. Zum Verständnis der Ordination in den Pastoralbriefen (FRLANT, 122), Göttingen 1979.
- Lohmeyer E.*, Die Briefe an die Philipper, Kolosser und an Philemon (KEK, 9), Göttingen <sup>13</sup>1964.
- Lohse E.*, Die Entstehung des Bischofsamtes in der frühen Christenheit, in: ZNW 71 (1980) 58–73.
- Lüthmann D.*, Das Offenbarungsverständnis bei Paulus (WMANT, 16), Neukirchen 1968.
- Luck U.*, σώφρων κτλ., in: TWNT VII, 1094–1102.
- Martin R. P.*, The Spirit and the Congregation. Studies in 1 Corinthians 12–15, Grand Rapids 1984.
- Maly K.*, 1 Kor 12,1–3, eine Regel zur Unterscheidung der Geister? in: BZ 10 (1966) 82–95.
- Mündige Gemeinde. Untersuchungen zur pastoralen Führung des Apostels Paulus im 1. Korintherbrief (SBM, 2), Stuttgart 1967.
- Merklein H.*, Entstehung und Gestalt des paulinischen Leib-Christi-Gedankens, in: *ders.*, Studien zu Jesus und Paulus (WUNT, 43), Tübingen 1987, 319–344.
- Das kirchliche Amt nach dem Epheserbrief (StANT, 33), München 1973.
- Michaelis W.*, Das Ältestenamt der christlichen Gemeinde im Lichte der Heiligen Schrift, Bern 1953.

- Mussner F.*, Der Brief an die Epheser (ÖTK NT, 10), Gütersloh - Würzburg 1982.
- Nauck W.*, Probleme des frühchristlichen Amtsverständnisses (1 Ptr 5,2f), in: ZNW 48 (1957) 200–220.
- Oberlinner L.*, Älteste (II) NT, in: NBL I, 50–52.
- Zwischen Anpassung und Konflikt. Die Weisungen für die christliche Gemeinde und die Kirche nach den Pastoralbriefen, in: BiKi 45 (1990) 87–93.
- Orr W. F. - Walther J. A.*, I Corinthians (AncB, 32), Garden City 1976.
- Prast F.*, Presbyter und Evangelium in nachapostolischer Zeit. Die Abschiedsrede des Paulus in Milet (Apg 20,17–38) im Rahmen der lukanischen Konzeption der Evangeliumsverkündigung (FzB, 39), Stuttgart 1979.
- Roloff J.*, Amt/Ämter/Amtsverständnis IV. Im Neuen Testament, in: TRE II, 509–533.
- Apostolat – Verkündigung – Kirche. Ursprung, Inhalt und Funktion des kirchlichen Apostelamtes nach Paulus, Lukas und den Pastoralbriefen, Gütersloh 1965.
- Der erste Brief an Timotheus (EKK, 15), Zürich - Neukirchen 1988.
- Rusche H.*, Gastfreundschaft in der Verkündigung des Neuen Testaments und ihr Verhältnis zur Mission (VIMW, 7), Münster 1958.
- Sasse H.*, κόσμιος, in: TWNT III, 896–897.
- Schenk W.*, Die Philipperbriefe des Paulus. Kommentar, Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 1984.
- Schlier H.*, Der Brief an die Epheser, Düsseldorf <sup>7</sup>1971.
- Corpus Christi, in: RAC III, 439–444.
- Schnackenburg R.*, Bischof (Episkopos), in: NBL I, 301–302.
- Der Brief an die Epheser (EKK, 10), Zürich - Einsiedeln - Köln - Neukirchen 1982.
- Episkopos und Hirtenamt. Zu Apg 20,28, in: *ders.*, Schriften zum Neuen Testament. Exegese in Fortschritt und Wandel, München 1971, 247–267.
- Ursprung und Sinn des kirchlichen Amtes, in: *ders.*, Maßstab des Glaubens. Fragen heutiger Christen im Licht des Neuen Testaments, Freiburg - Basel - Wien 1978, 119–154.
- Schmider F.*, Der Jakobusbrief (RNT), Regensburg 1987.
- Schißmann H.*, »... und Lehrer«. Die geistliche Eigenart des Lehrdienstes und sein Verhältnis zu anderen geistlichen Diensten im neutestamentlichen Zeitalter, in: *ders.*, Orientierungen am Neuen Testament. Exegetische Aufsätze, III (KBANT), Düsseldorf 1978, 116–156.
- Schwarz R.*, Bürgerliches Christentum im Neuen Testament? Eine Studie zu Ethik, Amt und Recht in den Pastoralbriefen (ÖBS, 4), Klosterneuburg 1983.
- Schweitzer E.*, Gemeinde und Gemeindeordnung im Neuen Testament (AThANT, 35), Zürich <sup>2</sup>1962.
- Senft Chr.*, La Première Épître de Saint Paul aux Corinthiens (CNT, 7), Neuchâtel - Paris 1979.
- Spicq C.*, Agapè dans le Nouveau Testament, II (EtB), Paris 1959.
- Les Épîtres Pastorales, I–II (EtB), Paris <sup>4</sup>1969.
- Si quis episcopatum desiderat, in: RSPT 29 (1940) 315–329.
- Theißen G.*, Wanderradikalismus, in: *ders.*, Studien zur Soziologie des Urchristentums. Literatursoziologische Aspekte der Überlieferung von Worten Jesu im Urchristentum (WUNT, 19), Tübingen <sup>3</sup>1989, 79–105.
- Vögtle A.*, Die Dynamik des Anfangs. Leben und Fragen der jungen Kirche, Freiburg - Basel - Wien 1988.
- Die Tugend- und Lasterkataloge im Neuen Testament. Exegetisch, religions- und formgeschichtlich untersucht (NtA, 1/4.5), Münster 1936.

Weiser A., Die Apostelgeschichte (ÖTK NT, 5/2), Gütersloh - Würzburg 1985.

- Basis und Führung in kirchlicher Communio, in: BiKi 45 (1990) 66–71.
- Gemeinde und Amt nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte, in: *ders.* (Hg), Mitverantwortung aller in der Kirche (= Fs. zum 150jährigen Bestehen der Gründung Vinzenz Pallottis) (Glaube – Wissen – Wirken, 9), Limburg 1985, 118–133.

Weiß J., Der erste Korintherbrief (KEK, 5), Göttingen 1970 (= <sup>9</sup>1910).

Wismeyer O., Der höchste Weg. Das 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes (StNT, 13), Gütersloh 1981.

Wolff Chr., Der erste Brief des Paulus an die Korinther (THK NT, 7/2), Berlin 1982.

Zmijewski J., καυχῶμαι, in: EWNT II, 680–690.